



Große Kreisstadt  
**Schwandorf**

## *Um Schwandorf verdient*



**Stadt Schwandorf**

(Franz Sichler)

## **Impressum**

Um Schwandorf verdient.

Texte: Franz Sichler, Alfred Wolfsteiner

Bearbeitung: Josef Fischer und Leonie Flachsmann

Herausgegeben von der Stadt Schwandorf

Alle Rechte liegen beim Herausgeber

Wiedergabe und Abdruck nur mit Genehmigung der Verfasser

## **Haftungsausschluss**

Trotz intensiven Austauschs mit unseren Gesprächspartnern, gewissenhafter Literaturrecherche und aufmerksamem Korrekturlesen erheben wir weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Fehlerlosigkeit. Wir haben streng darauf geachtet, keine Urheberrechte zu verletzen, unsere Recherchen sind nach bestem Wissen und Gewissen erfolgt. Dennoch übernehmen wir keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen uns schließen wir grundsätzlich aus.

## Vorwort


Bücher mit Bezug zur Heimat sind immer etwas Besonderes und die Publikation „Um Schwandorf verdient“ möchte, Personen, deren Leben und Wirken eng mit Schwandorf verbunden sind, in Erinnerung bringen und für die Nachwelt festhalten. Bei den Beschreibungen der Personen geht es nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung, sondern um die Darstellung der vielfältigen Beziehungen, welche diese Menschen mit Schwandorf hatten.

Politiker und Künstler, Unternehmer und Mediziner – Franz Sichler beschreibt mit Unterstützung von Alfred Wolfsteiner, Josef Fischer und Leonie Flachsmann dreißig Persönlichkeiten aus der Schwandorfer Geschichte, die es sich lohnt, besser kennenzulernen. Ihr Leben, Werk und Wirken werden anschaulich, kompetent und informativ vorgestellt. Ganz gleich ob sie Dr. Georg Klitta, Oskar von Miller, Pepp Ehbauer oder Hans Kraus heißen, ihnen ist allen gemein, dass sie auf den unterschiedlichsten Gebieten großartige Leistungen vollbracht haben.

„Um Schwandorf verdient“ ist nicht gedacht als „Best of“ oder ein Ranking über Wert und Rangfolge der Genannten. Diese Publikation hilft dem interessierten Leser vielmehr zu erfahren, welche Bedeutung diese Persönlichkeiten für die Stadt haben, worin ihre Unverwechselbarkeit und ihre besondere Qualität bestehen.

Ich danke dem Autorenteam um Franz Sichler für die würdige Auswahl der „verdienten Personen“ von Schwandorf. Sie haben bewusst jene Persönlichkeiten ausgewählt, die das heutige Aussehen und die Lebensqualität unserer Stadt geformt haben und deren Wirken viele Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen hat.

Die Veröffentlichung „um Schwandorf verdient“ ist eine echte Bereicherung im Reigen der Publikationen unserer Stadtgeschichte. Es ist inspirierend zu erfahren, was man alles als Einzelner leisten kann, dass dem Gemeinwohl einer Stadt hilft. Mit dieser Publikation werden 28 Männer und zwei Frauen zu Recht für Ihr Lebenswerk gewürdigt, denen mein Respekt und Dank gilt.



Andres Feller  
Oberbürgermeister

# Um Schwandorf verdient

Die Stadt Schwandorf hat 2006 auf 1000 Jahre ihrer Geschichte zurückgeblickt.

Zu den Festveranstaltungen gehörte auch die Ausstellung „Berühmte Schwandorfer Persönlichkeiten“ in der Stadtbibliothek mit einer Begleitschrift, um damit an jene Frauen und Männer zu erinnern, die nicht nur durch ihr Lebenswerk anerkannt und berühmt geworden sind, sondern zugleich damit den Namen ihrer Vaterstadt weit über deren Grenzen hinaus zu Ehren brachten. Berücksichtigung fanden allerdings nur Personen, welche in Schwandorf geboren waren.

Schon damals war man sich im Klaren, dass es daneben eine Reihe von Persönlichkeiten gibt, die sich auf verschiedene Weise um die Stadt verdient gemacht haben, aber aus vorgenanntem Grund nicht in die Reihe aufgenommen wurden. Deshalb sind, wie schon bei der Ausstellungseröffnung angekündigt, die Verdienste dieses Personenkreises in einer neuen Reihe „Um Schwandorf verdient“ zu würdigen, welche ebenfalls offen sein wird.

Die Reihe ist in fünf Teile gegliedert. Teil 1 beleuchtet die stadtgeschichtlichen Verdienste, im zweiten Teil wird auf die Verdienste zur Stadtentwicklung bzw. Verschönerung eingegangen. In Teil 3 werden die religiösen und kirchlichen Verdienste aufgezeigt, Teil 4 nennt die kulturellen und sportlichen Verdienste und im fünften Teil wird auf die politischen Verdienste verwiesen. Letztgenannter Teil bot bei der Ausübung von Amt oder Mandat für die ersten fünf genannten Persönlichkeiten die Möglichkeit, sich durch besonderen Einsatz für die Stadt verdient zu machen, wofür sie geehrt bzw. ausgezeichnet worden waren. Die letzten zwei Persönlichkeiten sind hier aufgeführt, weil sie sich in Ausübung ihres Mandates besonders für die Stadt Schwandorf eingesetzt haben, als die Stadt 1946 auf finanzielle Hilfe und Unterstützung durch den Freistaat Bayern angewiesen war.

Die genannten Persönlichkeiten wurden aus berechtigtem Anlass in diese Reihe aufgenommen, aber nicht, wie bisher dargestellt, eingehend behandelt, weil sie bereits mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet und ihre Leistungen für Schwandorf damals ausführlich gewürdigt worden waren, worüber die örtliche Presse berichtet

hat. Mit einer knapperen Darstellung soll dem letztlich Rechnung getragen werden, ohne die Verdienste dieser Persönlichkeiten zu schmälern.

Das Ergebnis, erstellt von Franz Sichler unter Mitarbeit von Alfred Wolfsteiner, bearbeitet von Josef Fischer vom Stadtarchiv und von Leonie Flachsmann der Stadtbibliothek, liegt nun vor und wurde von Thomas Ernst der „Technik-unterstützte Informationsverarbeitung“ auf die Homepage der Stadt Schwandorf gestellt.

Ein entsprechender Hinweis erfolgt durch die Tagespresse in der Annahme, dass auch diese Sammlung mit einem Vorwort von Oberbürgermeister Andreas Feller sicher das Interesse der Mitmenschen in Stadt und Land finden möge.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Oberbürgermeister Andreas Feller  
Einleitung | Vorspann "Um Schwandorf verdient"

## Teil 1: Stadtgeschichtliche Verdienste

1. Schleis von Löwenfeld – Mediziner / Stadtchronist
2. Dr. Georg Hubmann – Historiker / Bibliothekar
3. Prof. Dr. Mayer – Pfannholz – Professor / Institutsleiter
4. Dr. Georg Klitta – Studiendirektor / „Stadthistoriker“
5. Joseph Rappel – Lehrer / Heimatpfleger
6. P. Reinhold Iblacker – Jesuit / Redakteur
7. Josef Salzl – Studienrat / Heimatforscher
8. Andreas Salzl – BB.-Betriebsinspektor / Heimatchronist
9. Dr. med. Felix Hierstetter – Arzt / Stadt und Kreisrat

## Teil 2: Stadtentwicklungs – bzw. Stadtverschönerungsverdienste

1. Franz Fichtl – Pädagoge / Stadtverschönerung
2. Josef Löll – Maurermeister / Fabrikbesitzer
3. Oskar Kösters – Geheimrat / Generaldirektor
4. Oskar von Miller – Elektropionier / Unternehmer
5. Paul Camille von Denis – Eisenbahnpionier / Ostbahndirektor
6. Dr. Ludwig Kuttner – Jurist / Unternehmer
7. Franz Allkofer – Stadtfischermeister / Unternehmer

## Teil 3: Religiöse und kirchliche Verdienste

1. Alois Wild – Stadtpfarrer / BGR
2. Albert Kreuzer – Stadtpfarrer / Stiftkanonikus
3. Klara Schmid – Diakonisse
4. Dominikanerinnen – Oberin / Direktorin

## Teil 4: Kulturelle und sportliche Verdienste

1. Carl Spitzweg – Apotheker / Künstler
2. Pepp Ehbauer – Drechslermeister / Kolumnist
3. Sepp Simon – BB.- Obersekretär / Sportfunktionär

## Teil 5: Politische Verdienste

1. Georg Eisenhart – Handwerksmeister / ehrenamtlicher 1. Bürgermeister
2. Franz Xaver Lampart – Jurist 1. Hauptamtlicher Bürgermeister
3. Lorenz Sichler – Zimmermann / 1. Oberbürgermeister
4. Dr. Josef Pichl – Rechtsrat / Oberbürgermeister
5. Hans Kraus – Verwaltungsjurist / Oberbürgermeister
6. Franz Sackmann – Landrat / Landtagsabgeordneter
7. Franz Sichler – Parteisekretär / Landtagsabgeordneter

# Teil 1

## Stadtgeschichtliche Verdienste

---



## 1. Christoph Raphael Schleis von Löwenfeld – Mediziner und Stadtchronist (1772 – 1852)

Im Jahre 1799 erschien in Sulzbach die „Medizinische Ortsbeschreibung der Stadt Schwandorf im Nordgau“. Der Verfasser des 54-seitigen Büchleins war Christoph Raphael Schleis von Löwenfeld.

Am 20. September 1772 in Sulzbach geboren, entstammte er aus einer angesehenen Arztfamilie. Im Jahre 1791 begann er in Landshut sein Medizinstudium. Er war Schüler des bekannten Mediziners Heinrich Palmatius von Leveling (1742 – 1798).

Am 24. Februar 1798 stellte ihn die Stadt Schwandorf als Stadtphysikus an. Damit hatte sich Schleis von Löwenfeld um alle medizinischen Belange der Stadt zu kümmern, die Behörden bei Seuchenvorkehrungen zu beraten und mittellose Kranke in der Stadt sowie im Bürgerspital unentgeltlich zu behandeln.

Mit seiner medizinischen Ortsbeschreibung von Schwandorf legte er seine Finger in manch offene Wunde und machte sich mit seiner Kritik nicht nur Freunde.

In Schwandorf lernte Christoph Schleis von Löwenfeld auch seine zukünftige Gattin, Eusebia Bronold, kennen. Sie heirateten am 2. Januar 1799. Der Sohn Max Joseph Schleis von Löwenfeld (1809 – 1897) wurde zum Leibchirurgen der bayerischen Könige Maximilian II. und Ludwig II..

Im Dezember 1800 übernahm Schleis von Löwenfeld die Stelle des Landgerichtsarztes in Sulzbach. Parallel dazu machte er sich als Herausgeber des von seinem Vater gegründeten oberpfälzischen Wochenblatts einen Namen.

Am 19. Oktober 1848 ging Christoph Raphael Schleis von Löwenfeld in den Ruhestand und am 31. März 1852 ereilte ihn der Tod.

Mit seiner „Medizinische Ortsbeschreibung der Stadt Schwandorf im Nordgau“ legte Schleis von Löwenfeld eine erste Beschreibung der Stadt Schwandorf vor. Sie gibt uns heute einen tiefen Einblick in die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt, in die täglichen Lebensumstände, wie die Ernährung, die Freizeitgestaltung und die Armenfürsorge der Bürger um 1800.





Prospekt von der Stadt Schwandorf

Werke:

Medizinische Ortsbeschreibung der Stadt Schwandorf im Nordgau. Sulzbach 1799

Quellen:

Wolfgang G. Locher: Nachwort zu „Medizinische Ortsbeschreibung der Stadt Schwandorf im Nordgau“. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Sulzbach 1799. Kallmünz 1999.

Text: Alfred Wolfsteiner

## 2. Dr. Georg Hubmann – Historiker und Bibliothekar (1804 – 1867)

Dr. Georg Hubmann stammte aus Schalkenthan bei Vilseck und wurde dort am 3. März 1804 geboren. Offenbar bestanden zu der in Schwandorf ansässigen Brauerfamilie Hubmann verwandtschaftliche Beziehungen.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Amberg und seinem „Absolutorium“ im Jahre 1823 studierte Georg Hubmann an den Universitäten Landshut und München Jurisprudenz und Theologie.

Im Jahre 1835 erhielt er eine Anstellung als Lyzealprofessor für Philosophie, Geschichte und Philologie in Amberg. Im Nebenamt wurde ihm im Jahre 1845 die Leitung der „Oberpfälzische Provinzialbibliothek“ in Amberg übertragen.

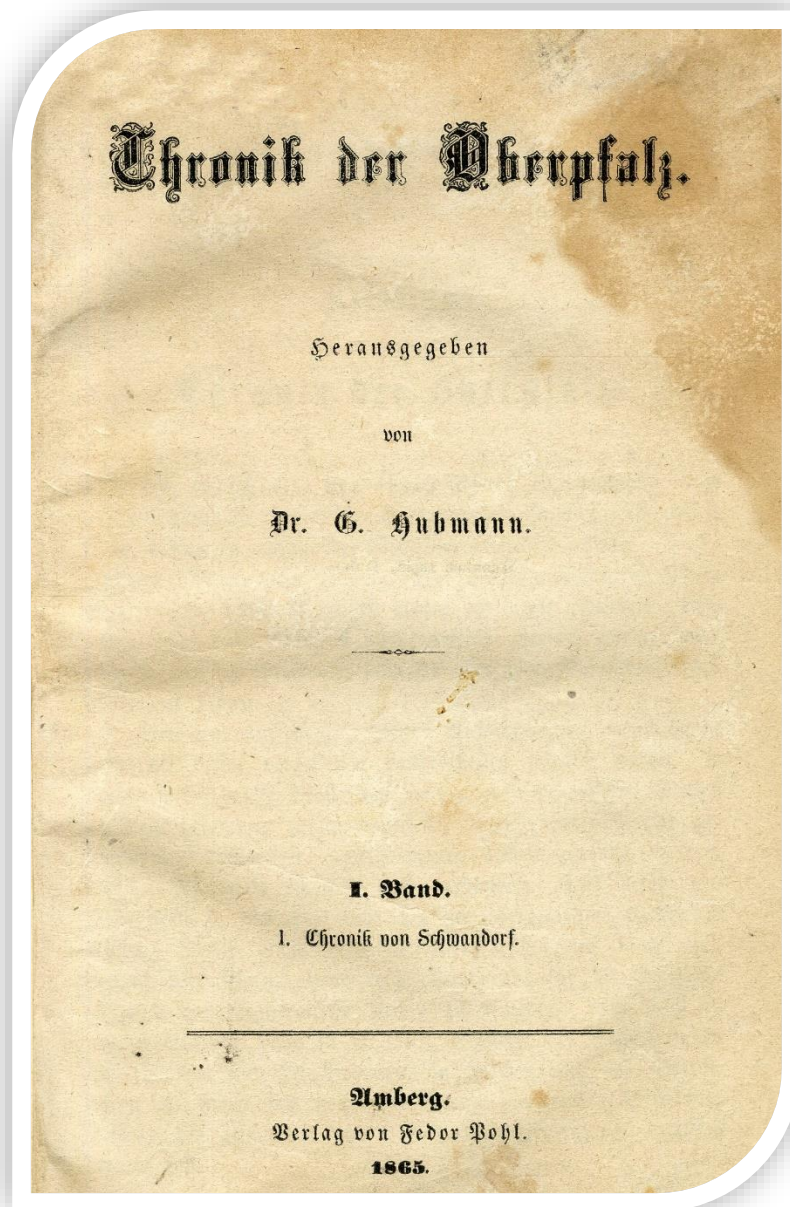
Wie sein Personalakt weiter ausführt, bewies Hubmann eine große Vorliebe für historisches Quellenstudium. Mit dem genannten „historisches Quellenstudium“ Dr. Hubmanns waren vermutlich seine Arbeiten an einer „Chronik der oberpfälzischen Städte“ gemeint. Tatsächlich begann Hubmann seine Reihe 1865 mit der 157-seitigen "Chronik der Stadt Schwandorf" und im gleichen Buch die „Chronik der Stadt Bärnau“ im Verlag von Fedor Pohl in Amberg.

Seine „Chronik der Oberpfalz“ sah die Herausgabe einer ganzen Reihe von Darstellungen zur oberpfälzischen Geschichte vor. Doch Hubmanns großes Vorhaben wurde nicht in die Tat umgesetzt, denn nur zwei Jahre nach dem Erscheinen der ersten beiden Hefte verstarb Dr. Georg Hubmann im Jahre 1867.

Nur ein Jahr nach der Veröffentlichung von Hubmanns „Chronik von Schwandorf“ erschien 1866 Joseph Pesserls weit umfangreichere „Chronik und Topographie von Schwandorf“, die einen viel größeren Bekanntheitsgrad erreichte, als Dr. Hubmanns Werk.

Werk:

- „Programme und Abhandlungen in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache“; Chronik der Oberpfalz: Heft 1: Chronik von Schwandorf. 1865



Chronik der Oberpfalz: Heft 1: Chronik von Schwandorf. 1865

**Quellen:**

*Wolfsteiner, Alfred: Schwandorfer Stadtgeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert, in: Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf 2 (1991), S. 171 – 177.*

*Text: Alfred Wolfsteiner*

### 3. Prof. Dr. Mayer-Pfannholz – Professor und Institutsleiter (1891 – 1982)

Am 18. November 1891 wurde Anton Mayer-Pfannholz geboren. Die Wurzeln der Familie liegen in Schwandorf. Das Münchner Wilhelmsgymnasium schloss er 1910 mit einem Einser-Abitur ab und wurde ins Maximilianeum aufgenommen. An der Universität München war er Schüler des bekannten Historikers Sigmund von Riezler. Im Jahre 1915 promovierte er zum Dr. phil. und unterrichtete als Lehrer an verschiedenen bayerischen Gymnasien. Im Jahre 1924 folgte er einem Ruf an den Lehrstuhl für Geschichte und Kunstgeschichte der Philosophisch-theologischen Hochschule Freising. Wegen seines großen Engagements in kirchlichen Angelegenheiten erfolgte 1938 eine „Strafversetzung“ in die Philosophisch-Theologische Hochschule Passau, der er 1944 als Rektor und von 1947 – 1955 als Prorektor vorstand. Dazu war er (kommissarischer) Leiter des Instituts für Ostbayerische Heimatforschung. Im Jahre 1951 ehrte ihn die Ludwig-Maximilians-Universität München mit der Ehrendoktorwürde der Theologie für seine Forschungen zur Liturgik.

Im Jahre 1956 emeritierte er in Passau und kam nach München zurück, wo er weiterhin wissenschaftlich tätig war. Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit war die Geschichte der Liturgie im Mittelalter und die religiöse Literatur des Mittelalters. Versehen mit dem „Päpstlicher Ritterorden vom Hl. Georg“ (1956) starb Anton Mayer-Pfannholz am 16. Juni 1982.

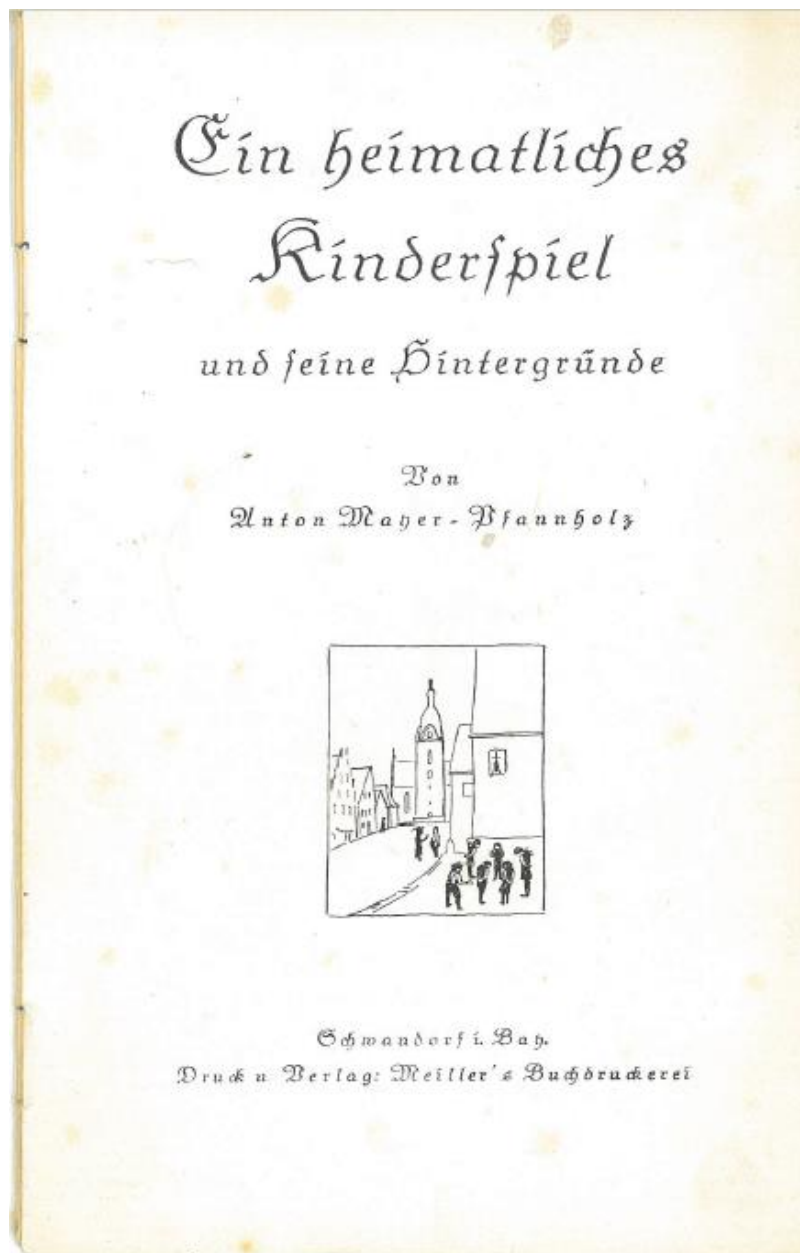
Sein Sohn war der bekannte bayerische Schriftsteller Christian Meyer, auch bekannt unter Carl Amery, der von 1922 bis 2005 lebte. Carl Amery gab 1975 zusammen mit seinem Vater Anton Mayer-Pfannholz unter dem Titel „Dortmals – Ein Leben in Bayern vor hundert Jahren“ die Erinnerungen des Vaters bzw. Großvaters von Anton Mayer heraus. Darin werden ausführlich die Geschichte der Familie sowie die Lebensumstände in Schwandorf um 1860 geschildert.

Anton Mayer-Pfannholz publizierte mehrere Artikel im „Der Heimaterzähler“, der heimatkundlichen Beilage zum Schwandorfer Tagblatt.

Werke:

- Das Werkverzeichnis von Anton Mayer-Pfannholz weist eine große Anzahl von Publikationen auf, etliche seiner Werke beschäftigen sich auch mit Schwandorf. Zusammen mit seinem Sohn Christian war er auch der Verfasser eines Manuskripts für eine Rundfunksendung im BR vom 30. September 1956 unter dem Titel „Wiedersehen mit Schwandorf – ein oberpfälzischer Reisebericht“.
- Ein heimatliches Kinderspiel und seine Hintergründe. Schwandorf 1932.
- Historisch-topographische Erwägungen zum Marktplatz von Schwandorf in: „Der Heimaterzähler“ 1959





Ein heimatliches Kinderspiel und seine Hintergründe.

*Quellen:*

*Würdinger, Hans: Die Professoren der philosophisch-theologischen Hochschule Passau 1933 – 1978, in: Ostbairische Grenzmarken 25 (1983), S. 152 – 170.*

*Mader, Franz: Tausend Passauer. Passau 1995, S. 154.*

*Daller, Stefan: Institut und Verein für Ostbairische Heimatforschung: Gründer, Entwicklung, Erkenntnisse. Passau 2006*

*Text: Alfred Wolfsteiner*

#### 4. Dr. Georg Klitta – Studiendirektor und Stadthistoriker (1907 – 1988)

Dr. Georg Klitta wurde 1907 im oberschlesischen Wessola geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Geographie in Krakau, Danzig, Berlin und Marburg ergriff er den Beruf des Gymnasiallehrers und wurde schließlich mit der Leitung der Oberschulen in Tanowitz und Kattowitz betraut.

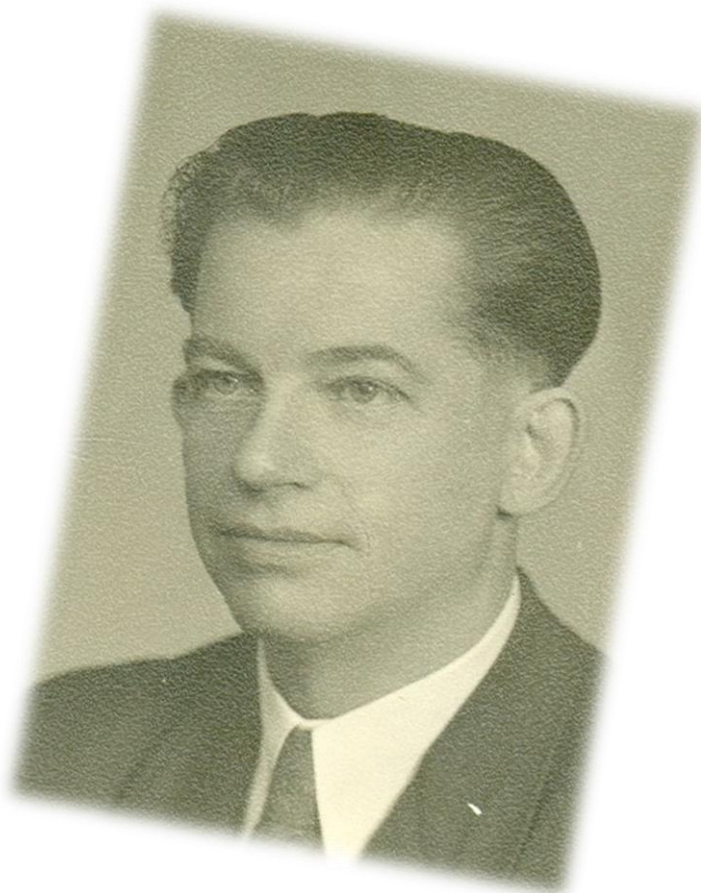
Nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft fand er 1948 Frau und Tochter in der Oberpfalz wieder und übersiedelte 1949 nach Schwandorf. Hier kehrte er 1949 in den Schuldienst zurück. Seit 1963 war er, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972, Stellvertreter des Schulleiters an der damaligen Oberrealschule, dem späteren Friedrich-Gauß-Gymnasium.

Intensiv beschäftigte sich Dr. Georg Klitta als Historiker mit der Geschichte seiner neuen Heimatstadt. Maßgeblich geht die Gründung einer aktiven Ortsgruppe Schwandorf des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg im Jahre 1952 auf sein Betreiben zurück. Lange Jahre fungierte er hier als Geschäftsführer.

Seine heimatgeschichtlichen Forschungen veröffentlichte er im „Schwandorfer Tagblatt“ und dessen heimatkundlicher Beilage „Der Heimaterzähler“, für dessen Redaktion er ebenfalls lange Jahre zuständig war. Eine von ihm betriebene Ausgabe einer neuen Stadtchronik scheiterte 1960 endgültig. Eine größere Forschungsarbeit legte er 1965 mit der Geschichte der Tonwarenfabrik vor.

Dr. Klitta veranlasste das Kriegsofferbuch in der Krypta des Marienmünsters auf dem Kreuzberg und erarbeitete eine Opferliste des Bombenangriffs von 17. April 1945. Dabei konnte er zusammen mit dem städtischen Standesamt viele Vermisstenschicksale klären.

Seine Forschungen zum Bombenangriff mündeten schließlich in dem Buch „Das Finale des 2. Weltkriegs in Schwandorf“ (Schwandorf 1970). Diese Dokumentation basiert



auf umfangreichen Recherchen in deutschen und ausländischen Archiven sowie auf zahlreichen Augenzeugenbefragungen.

Nicht nur während seiner aktiven Schulzeit, sondern auch noch nach seiner Pensionierung war er häufiger Ansprechpartner für Schüler, Studenten und andere heimatgeschichtlich interessierte Personen. Trotz seiner gesundheitlichen Einschränkungen forschte er buchstäblich bis zur letzten Minute seines Lebens zur Schwandorfer Stadtgeschichte.

Im Jahre 1967 wurde Dr. Georg Klitta von der Stadt Schwandorf mit der Bürgermedaille geehrt und 1976 mit der Ehrenbürgerwürde, sowie mit der Benennung einer Straße nach seinem Namen, der „Dr.-Georg-Klitta-Straße“. Die Bundesrepublik Deutschland verlieh ihm die Bundesverdienstmedaille im Jahre 1973 und im Jahre 1978 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Der umfangreiche Nachlass von Dr. Georg Klitta wird im Stadtarchiv Schwandorf verwahrt.



Ausschnitte aus seinem Buch „Das Finale des 2. Weltkriegs in Schwandorf“

*Quellen:*

*Wolfsteiner, Alfred: Nachruf auf Dr. Georg Klitta, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 128 (1988), S. 286.*

*Stadtarchiv Schwandorf, Findbuch III, 0230-9, Akt Ehrenbürger Dr. Georg Klitta  
Dr. Georg Klitta: Das Finale des 2. Weltkriegs in Schwandorf*

*Text: Alfred Wolfsteiner*

## 5. Joseph Rappel – Lehrer und Heimatpfleger (1900 – 1984)

Am 21.08.1900 in Laaber geboren, entstammte er einer Handwerkerfamilie. Er absolvierte 1919 die Lehrerbildungsanstalt Amberg. Es folgten zunächst Aushilfsstellen als Lehrer in Hohenfels, Parsberg, Oberweilling, Burglengenfeld und Thumhausen. 1922 wurde er als Lehrer in Nittenau angestellt.



Von 1939 bis 1945 war er zur Wehrmacht eingezogen. In dieser Zeit übersiedelte seine Familie nach Schwandorf. Nach dem Besuch des Berufspädagogischen Instituts München fand er 1949 eine Anstellung als Gewerbelehrer an der Schwandorfer Berufsschule, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war.

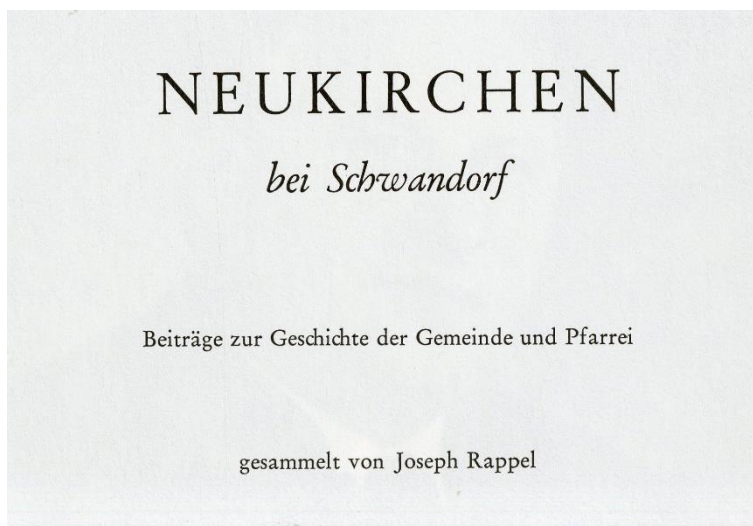


Schon früh an Heimat- und Familienforschung interessiert, flossen aus seiner Feder zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen zu heimatgeschichtlichen Themen, abgedruckt in der „Die Oberpfalz“ und im „Der Heimaterzähler“, der Beilage des „Schwandorfer Tagblatt“. Rappel schrieb auch einige Ortschroniken von Dachelhofen, Göggelbach, Neukirchen und Wackersdorf. Er war seit 1959 ehrenamtlicher Kreisheimatpfleger für den Stadtkreis Schwandorf und für den ehemaligen Landkreis Burglengenfeld.

Einige Jahre leitete Rappel auch die Ortsgruppe Schwandorf des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Sein bleibender Verdienst um die Stadt Schwandorf war die Betreuung des Stadtmuseums seit 1958, welches nach seiner Wiedereröffnung 1963 im ehemaligen Rathaus in der Rathausstraße zur kulturellen Dauereinrichtung wurde und für das er auch Leihgaben aus seiner privaten Sammlung, so z. B. Grabkreuze und alte Schlösser zur Verfügung stellte.

Die Stadt würdigte Leistungen und Verdienste des Heimatfreundes mit der Verleihung der Bürgermedaille im Jahre 1967 und 1976 mit seiner Ernennung zum Ehrenbürger Schwandorfs. Außerdem wurde Rappel mit der Bürgerverdienstmedaille, der 4. Stufe und dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Am 19.10.1984 verstorben, fand er seine letzte Ruhestätte in einem Ehrengrab im Friedhof an der Wackersdorfer Straße.



Ortschronik Neukirchen

*Quellen:*

*Große Kreisstadt Schwandorf, Stadtarchiv, Bestände StAS Akte Ehrenbürger - Ehrenbürger, ST 22.10 1983*

*Signatur im Stadtarchiv 0230\_39 Auszeichnungen des Joseph Rappel  
Ortschronik Neukirchen*

*Text: Franz Sichler*

## 6. P. Reinhold Iblacker – Jesuit und Redakteur (1930 – 1996)

P. Reinhold Iblacker wurde am 29. März 1930 in Hirschling am Regen als Sohn des Volksschullehrers und späteren Schulrats, Alois Iblacker und seiner Frau Mathilde geb. Gerauer, geboren. Nach der Volksschule besuchte er die Oberrealschule in

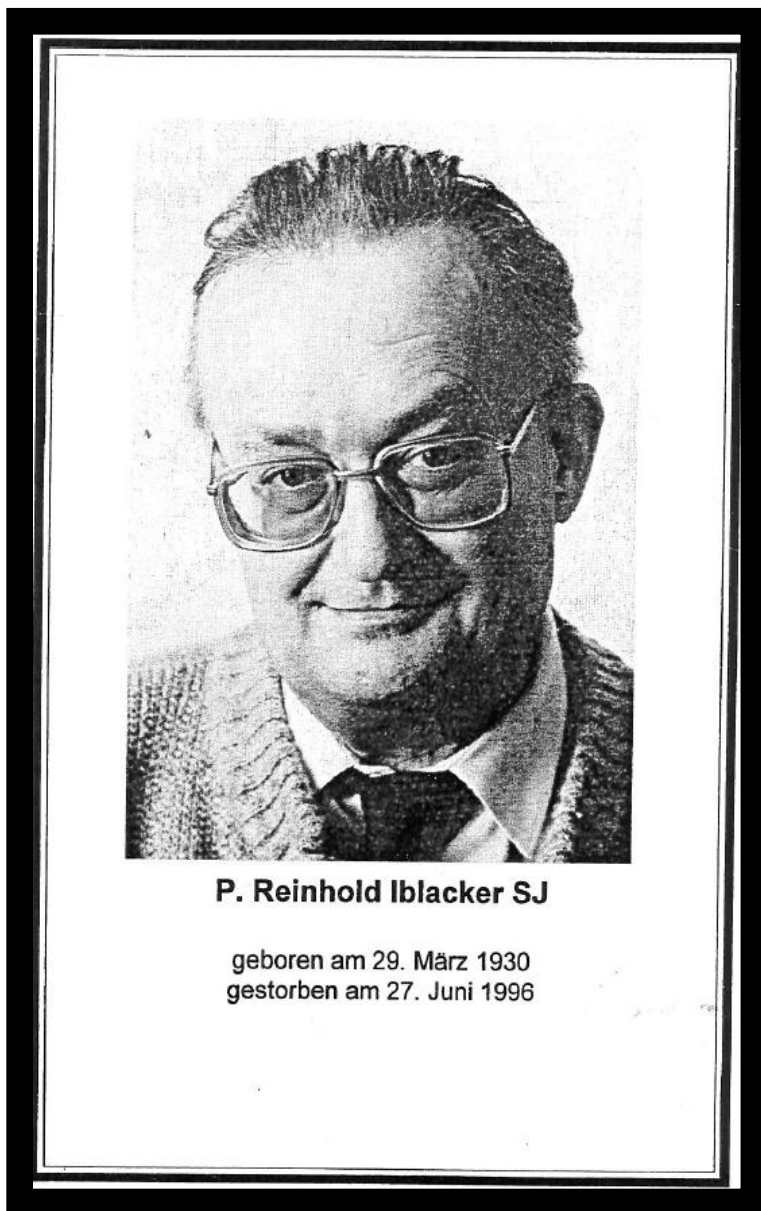
Schwandorf, an der er 1948 sein Abitur ablegte.

Danach begann er das Studium der Philosophie an der Hochschule Regensburg.

1949 bat er um Aufnahme in das Noviziat der Gesellschaft Jesus in Pullach. Ein Jahr humanistische und drei Jahre philosophische Studien schlossen sich daran an. Im Anschluss wechselte er für drei Jahre bis 1958 als Erzieher an das Kolleg St. Blasien im Schwarzwald.

Am 31. Juli 1961 wurde P. Iblacker in München zum Priester geweiht. Er durfte zum Tertiat in die USA 1962/63 in Port Townsend/Washington. 1963 bis 1964 folgte das Studium der Kommunikation an der

„School of Speech“ an der Northwestern University in Evanston/Chicago mit einem langen Praktikum bei der National Broadcasting Company (NBC). 1964 legte Pater Iblacker seine letzten Gelübde ab und wechselte nach Philadelphia an die Universität von Pennsylvania, wo er einen Magister in sozialpsychologischen und soziologischen Kommunikationstheorien machte. 1967 wurde er Redakteur bei der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“. 1969 begannen die ersten Fernseharbeiten



beim NDR als Redakteur und Drehbuchautor. Das Filmen führte ihn 1970 wieder in die USA zu Dreharbeiten.

Auf seinen Reisen gemeinsam mit Karl Rahner (Societas Jesu) begegnete er der englischen Ärztin Cicely Saunders, der Begründerin des Hospiz-Konzeptes. Dies machte sich bei ihm in ausgezeichneten Filmen bemerkbar, wie „Noch 16 Tage“ und „Die letzte Station“, wofür ihm der Adolf-Grimme-Preis 1972 verliehen wurde. 1974 wurde ihm der internationale Dokumentationspreis Salzburg verliehen.

1993 erhielt er für die Verdienste um die deutsche Hospizarbeit das Bundesverdienstkreuz. Verdient um die Stadt Schwandorf, mit der er sich durch seine Schulzeit stets verbunden fühlte, machte er sich mit seinem 1975 geschaffenen Dokumentarfilm „Versöhnt“. Mit diesem Dokumentarfilm rief er 30 Jahre nach dem furchtbaren Luftangriff auf Schwandorf durch Zeitzeugen die Erlebnisse wieder in Erinnerung. Und brachte dadurch zum Ausdruck, wie aus Schmerz und Trauer, Verstehen und Versöhnung entstehen kann. P. Iblacker, der trotz erlittener Herzinfarkte unbeirrt an seiner Aufgabe festhielt, starb am 27. Juni 1996 bei einem Kuraufenthalt in Bad Wiese und ist im Ordensfriedhof in Pullach begraben.



Dokumentarfilm „Versöhnt“

*Quellen:*

*Hochschule der Jesuiten, München- Stadtbibliothek Schwandorf*

*Text: Franz Sichler*

## 7. Josef Salzl – Studienrat und Heimatforscher (1921 – 2012)

Josef Salzl wurde am 22. Januar 1921 in Schwandorf geboren und besuchte das Gymnasium in Amberg, wo er 1940 die Reifeprüfung ablegte. Danach führte sein Weg nicht zum Studium, sondern zur Wehrmacht. An der Ostfront mehrmals verwundet, lag er bis 1946 in Lazaretten.

Danach absolvierte er die Lehrerbildungsanstalt Amberg und war als Volksschullehrer in Stulln, Schwandorf und München tätig, wo er an der Universität seine Studien fortsetzte. Er legte die Realschullehrerprüfung ab und unterrichtete in den Fächern Deutsch und Geschichte an der Realschule in Nabburg und danach in Schwandorf. An dieser Bildungsanstalt unterrichtete er bis zu seiner Ruhestandsversetzung.

Salzls besonderes Interesse galt der Heimatgeschichte, wo er beispielhaft wirkte. So verfasste er zahlreiche Beiträge im „Der Heimaterzähler“, wo er unter anderem die Kirchen in Schwandorf beschrieb und darüber hinaus das Wirken der Ordensschwestern im Bürgerspital und der Dominikanerinnen würdigte und sich mit weiteren Themen der Lokalgeschichte befasste.



Zur Erinnerung  
an Herrn  
**Josef Salzl**  
Studienrat a. D.  
Schwandorf – Furth im Wald  
geboren am 22. Januar 1921  
gestorben am 3. Mai 2012





Spitalkirche - Innenhof

Besonders hervorzuheben sind seine Schriften:

- „Schwandorf, die Große Kreisstadt“ (1977)
- „Schwandorf von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (1993)
- „Die Slawen im Naabtal“

Von bleibender Bedeutung für die Stadtgeschichte ist die von ihm wieder entdeckte Liste der 100 Studenten, die aus der örtlichen Lateinschule hervorgegangen sind. Einen besonderen Verdienst erwarb Salzl als Gründungsmitglied der Gruppe Oberpfalz der „Internationale Freundschaftsliga“, die ihn nach 18 Jahren Leitung zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Dafür und für sein historisches Wirken wurde er 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Bedingt durch seine schwere Erkrankung kam er in ein Heim in Furth i. W., wo er 2012 verstarb.

*Quellen:*

*Heimaterzähler-Beilage zum Schwandorfer Tagblatt*

*Salzl, Josef „Schwandorf von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (mit A. Wolfsteiner), 1997. StAS*

*Text: Franz Sichler*

## 8. Andreas Salzl – BB.-Betriebsinspektor und Heimatchronist (1916 - 2002)

Andreas Salzl ist am 20. Januar 1916 als Sohn der Kaufmannseheleute Andreas und Katharina Salzl geboren. Beruflich war er bis zu seiner Ruhestandsversetzung als Bundesbahnbetriebsinspektor tätig. Zu seinen Steckenpferden gehörten die Philatelie, das Schachspiel und sein Interesse an der Heimatgeschichte.



So war er von 1958 – 1973 Vorstand der Briefmarkenfreunde Schwandorf e. V. und von 1976 – 1989 im Regionalbeirat der Oberpfalz vertreten sowie Philateliepreisrichter. Der Verband ehrte ihn 1978 dafür mit dem Max-Schubert-Gedächtnispreis. Dieses Hobby weckte sein Interesse an der lokalen Geschichte des Postwesens, beruflich ging er der Entwicklung der Eisenbahn in Schwandorf nach. Mit seinen Arbeiten in diesen Bereichen hat er sich verdient um seine Vaterstadt gemacht.

So schrieb er:

- „25 Jahre Eisenbahn in Schwandorf“ (1984)
- „Postgeschichte von Schwandorf“ (1983)
- „Postgeschichtliche Gedanken über die Poststellen I, II und Posthilfestelle (V) Schwandorf bis Ende 1911“ - Sonderausgabe anlässlich 250 Jahre Post in Schwandorf (1992)

Diese Verdienste wurden von der Stadt Schwandorf mit der Verleihung der Konrad-Max-Kunz Medaille gewürdigt.

Andreas Salzl ist am 10. September 2002 in Schwandorf gestorben.



Der Schwandorfer Bahnhof um 1906

*Quellen:*

*Salzl, Andreas: 125 Jahre Eisenbahn in Schwandorf 1859 – 1984, 1984 Schwandorf*

*Salzl, Andreas: Postgeschichtliche Gedanken, 1992 Schwandorf*

*NT 04.03.1992*

*Stadtarchiv: Sammlung Johann Paintner*

*Text: Franz Sichler*



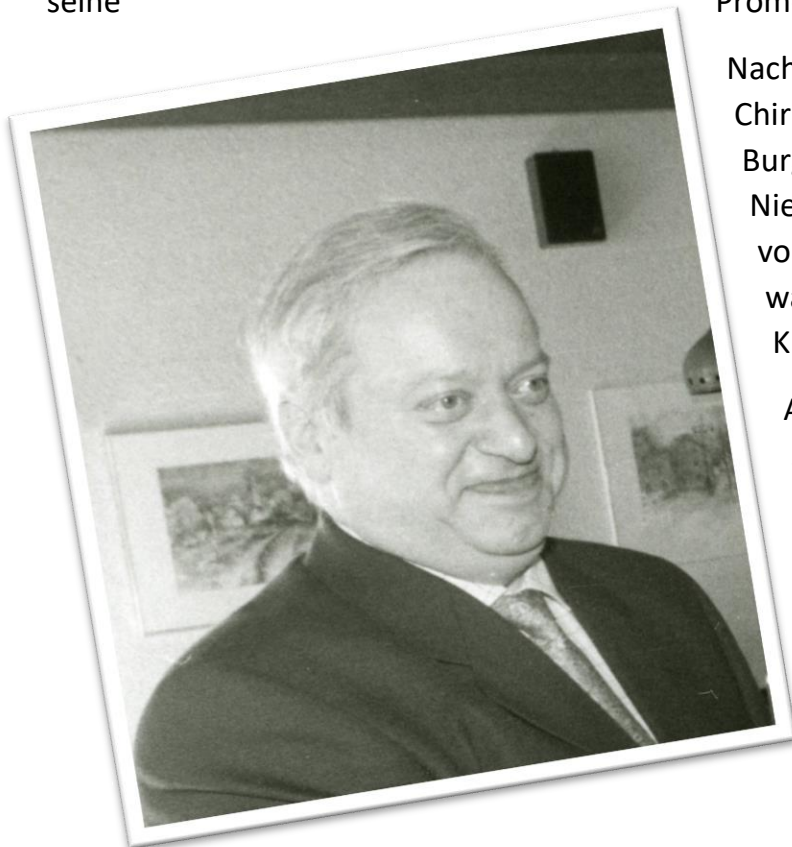
## 9. Dr. med. Felix Hierstetter – Arzt, Sportfunktionär, sowie Stadt- und Kreisrat (1938 – 2012)

Herr Hierstetter wurde am 05.02.1938 in Schwandorf geboren. Nach Ablegung des Abiturs an der hiesigen Oberrealschule 1957 studierte er an verschiedenen Universitäten vor allem Medizin. Zuletzt legte er in München das Staatsexamen und seine

Promotion ab.

Nach seiner Facharztanerkennung als Chirurg am Kreiskrankenhaus Burglengenfeld und nach seiner Niederlassung als Allgemeinarzt von 1976 – 1997 in Schwandorf war er als Mediziner an mehreren Kliniken tätig.

Als ehemaliger aktiver Sportler stand er den beiden örtlichen Vereinen, dem TSV 1880 und dem 1. FC als Funktionär, darunter als Sportarzt mehrere Jahre zur Verfügung. Hierfür wurde er vielfach geehrt und ausgezeichnet.



Nach seinem Eintritt in die CSU war er kommunalpolitisch aktiv, als Stadtrat in Schwandorf von 1984 bis 2002 und als Kreisrat von 1978 bis 1984. Dieses Engagement wurde mit der Kommunalen Verdiensturkunde des Freistaates Bayern und der Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Schwandorf gewürdigt. Große Verdienste erwarb er sich mit der Sammlung zeitgeschichtlicher Dokumente Schwandorfs, mit den Veröffentlichungen in Jubiläumsschriften und seinem anschaulichen Beitrag in der neuen Stadtchronik zur Geschichte der örtlichen Vereine. Eine Bereicherung für das Stadtarchiv ist seine umfangreiche Sammlung, den er zum Teil schon zu Lebzeiten diesem überlassen hat. Dr. Hierstetter ist am 06.12.2012 in Schwandorf gestorben.

### Quellen:

Eigene Aufzeichnungen - „Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ – Band 2, 2002 Stadtarchiv.

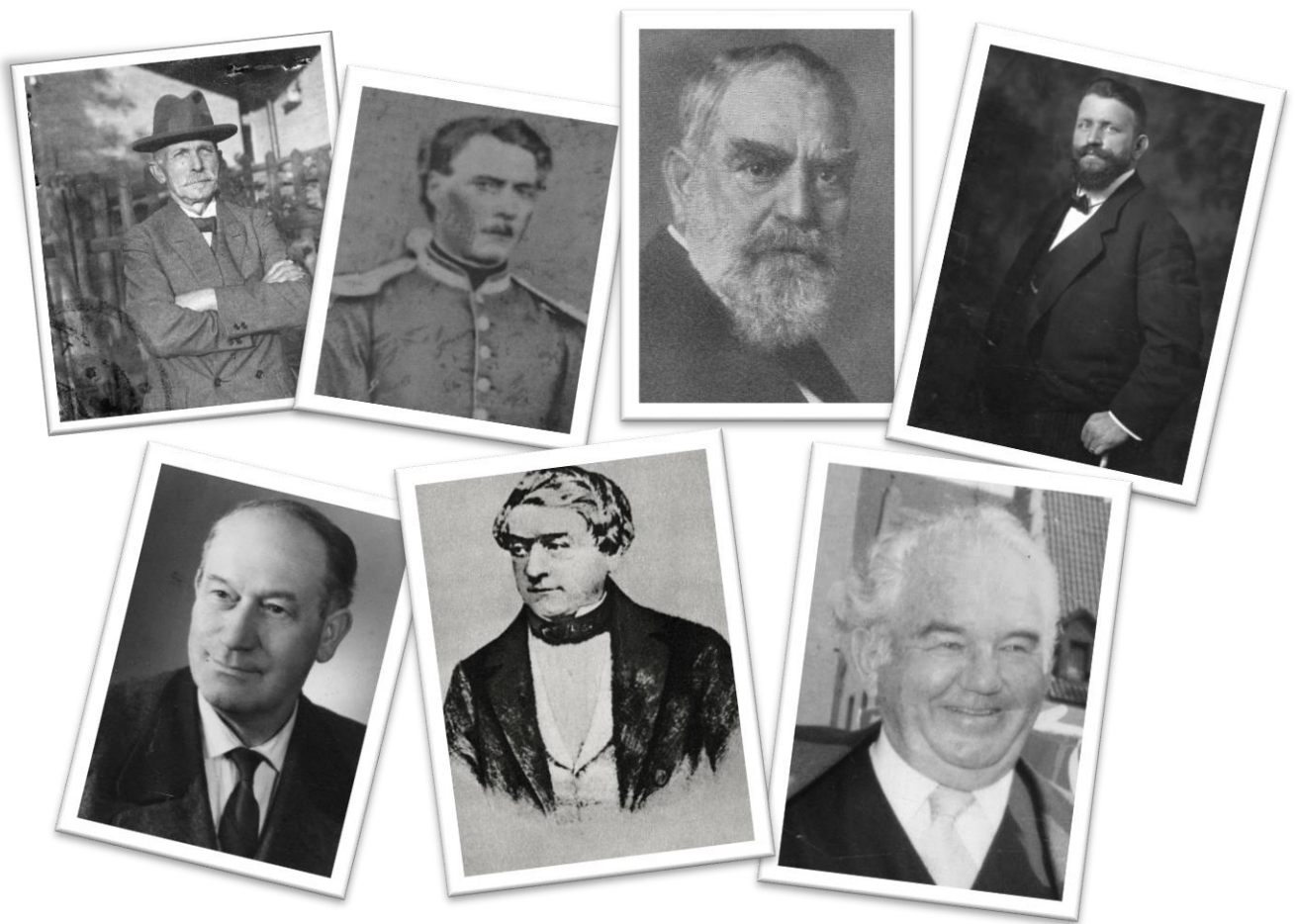
Text: Franz Sichler



## Teil 2

### Stadtentwicklungs – bzw. Stadtverschönerungsverdienste

---



## 1. Franz Fichtl – Pädagoge und Stadtverschönerer (1858 – 1948)

Wer war der Mann nach dem in Schwandorf eine Allee und eine Straße benannt sind? Die alten Schwandorfer wissen es, denn einige haben ihn noch gekannt, den ehrwürdigen Oberlehrer Franz Fichtl, als er hochbetagt mit seinem breit gekrempten Hut durch die Stadt ging.



Franz Fichtl wurde am 20. Februar 1858 in Kemnath geboren. Nach dem Besuch der „Präparandenschule“ absolvierte er das Lehrerseminar in Amberg. Anschließend war der junge Volksschullehrer an verschiedenen Orten in der Oberpfalz im Schuldienst eingesetzt, wobei sich sein Wirken nicht nur auf den Unterricht beschränkte. Vielseitig interessiert und begabt stellte er seine Aktivitäten in den Dienst der Allgemeinheit, wofür ihm die Stadt Pleystein das Ehrenbürgerrecht verliehen hat.

Als er 1906 nach Schwandorf übersiedelt war, machte sich der große Naturfreund einen Namen bei der Stadtverschönerung. Die Dominikanerinnenallee und die nach ihm benannte Fichtlallee gingen auf seine Initiative zurück. Als Vorsitzender des Verschönerungsvereins verlegte er mit seinen Vereinsfreunden den Schwammerling

an seinen jetzigen Platz, ließ die Schwefelquelle restaurieren und den Naabweg nach Fronberg, auch „unterer Weg“ genannt, pflegen.



Partie mit Schwammerling

Auch der ehemalige Aussichtsturm auf dem Holzberg war sein Werk. Die Kultivierung des Weinbergs wird für immer mit seinem Namen verbunden bleiben, die er 1908 mit dem Anlegen der Gärten und Baumanlagen eingeleitet hat, wodurch der einst öde Weinberghang in fruchtbares Gartenland verwandelt wurde.

Seinen Lebensabend verbrachte er in Eichstätt, wo sein Schwiegersohn Direktor der dortigen Lehrerbildungsanstalt war. Die Stadt Schwandorf hat die überaus großen Verdienste dieses Pioniers um ihre Verschönerung nicht vergessen. 1947 zum 90. Geburtstag ernannte sie ihn zum Ehrenbürger. Die Urkunde überbrachte ihm Oberbürgermeister Lorenz Sichler.

Am 23. Juni 1948 ging Oberlehrer Fichtl aus dieser Welt. Zunächst in Eichstätt bestattet, folgte zwei Jahre später die Überführung nach Schwandorf, wo er in einem Ehrengrab im Waldfriedhof für immer ruht.

*Quellen:*

*Nabtal-Bote Nr. 42 vom 22.2. 1933*

*Bayerische Ostmark vom 10.2.1938*

*Schwandorfer Tagblatt vom 15.2.1958*

*Klitta, Georg: Nachlass (Aufzeichnungen)*

*Text: Franz Sichler*

## 2. Josef Löll – Maurermeister und Fabrikbesitzer (1821 – 1896)

Josef Löll wurde am 7. Dezember 1821 in Häusern im Schwarzwald geboren\*. Später wohnte er in Sulzbürg und zog nach Genehmigung seines Übersiedlungsgesuches vom 23.10.1861 nach Schwandorf, wo er zunächst in seinem Beruf als Maurermeister tätig war.

1866 erhielt er auf Antrag von der Stadt die Genehmigung einer Fabrikkonzession. Löll errichtete zwischen der Regensburger Straße und dem Kreuzberg auf dem damals noch unbebauten Gelände eine Ton- und Ziegelfabrik.

Der Standort war günstig wegen der Lagerstätten für das Rohmaterial (Ton) im nahegelegenen Nattermoos und aufgrund der Möglichkeit eines Gleisanschlusses an die damals entstandene Eisenbahn sowie dem Arbeitskräfteangebot. Von besonderer Bedeutung war, dass mit diesem Betrieb als erste Fabrik in Schwandorf erstmals Fabrikarbeitsplätze geschaffen wurden. Das Erwerbsleben der Stadt erfuhr damit eine wesentliche Veränderung, vor allem mit der Bereitstellung von Frauenarbeitsplätzen in der Stadt.



Tonwarenfabrik

Der Betrieb firmierte ab 1861 als „Tonwerk Schwandorf“ und wurde 1891 handelsrechtlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Fabrikanlagen fielen



1945 dem Bombenangriff zum Opfer und wurden 1948/49 wiederaufgebaut, später erweitert, bis die Produktion 1993 eingestellt wurde.

Josef Löll errichtete 1874 nach seinem Ausscheiden 1866 aus dem Tonwerk an der Straße nach Amberg auf der Anhöhe eine Kalk- und Ziegelbrennerei, welche nach seinem Familiennamen benannt wurde.

Durch den Bau des neuen Amtsgerichtsgebäudes sowie der Wohnhäuser in der Regensburger Straße blieb er in Erinnerung. Vor allem das Wohnhaus vor dem er die wohl erworbenen Figuren aus dem Garten des ehemaligen Schlosses in Ettmannsdorf („Vier Jahreszeiten“) postierte und diese vor dem Verfall rettete.

Die Stadt Schwandorf hat zur Erinnerung an seine Verdienste eine Straße in der Nähe seines Wohnhauses nach ihm benannt.

\*) Nach Eintragung im Standesamt Schwandorf in Oberdel, Pfarrei Zöll.



„Vier Jahreszeiten“

*Quellen:*

*StAS Tit. VII- 539 und VII- 6654*

*StAS Sitzungsbücher 1850 – 1878*

*MZ (Schwandorfer) Tagblatt 10.07.1994*

*Fischer, Josef: Schwandorf, eine Stadt mit ihren Ortsteilen verändert sich [Hrsg. Stadt Schwandorf, Stadtarchiv], S. 71*

*Text: Franz Sichler*

### 3. Oskar Kösters – Geheimrat, Dr. Ing. h.c. und Generaldirektor (1870 – 1927)

Oskar Kösters, geboren am 19. November 1870 in Bremen, beendete 1901 sein Universitätsstudium an der Bergbauakademie in Freiberg, welche ihm im September 1921 den Dr. Ing. h.c. verliehen hat. Kösters trat 1908 als 2. Vorstandsmitglied in die 1906 gegründete „Bayerische Braunkohlen-Industrie AG“ (BBI AG) ein, deren erster Bergwerksdirektor er 1909 wurde. Als Generaldirektor prägte er den Braunkohlenbergbau in der Oberpfalz, sicherte den Bestand des Betriebes in Wackersdorf vor allem mit der Gründung der Bayerischen Kohlenkontors GmbH im Jahre 1910 und war wesentlich beteiligt an den erfolgreichen Verhandlungen mit der Bayernwerk AG als Grundlage für die Erbauung des Dampfkraftwerkes Else in Dachelhofen. Damit wurden auch für viele in Schwandorf wohnende Betriebsangehörige Arbeitsplätze gesichert bzw. geschaffen.



Die besonderen Verdienste Kösters für die Stadt Schwandorf, die ihm 1917 das Bürgerrecht verliehen hat, lagen in der Erschließung des Areals Rotlindenhöhe im

Südosten der Stadt. Dort ließ er zunächst 1913 seine Villa errichten und in den Jahren 1920 – 1922 die St. Barbara Kapelle für die im 1. Weltkrieg gefallenen Bergleute, Beamtenwohnhäuser, ein Ledigenheim sowie ein Kasino mit Kegelbahn bauen. Das Gebiet bot sich danach auch für die Errichtung eines geeigneten Krankenhauses für die Stadt und die Umgebung an, welches 1930 geschaffen werden konnte. Hierfür war Kösters in seiner Funktion maßgebend an den notwendigen Grunderwerbsverhandlungen beteiligt.

Im Zusammenhang mit der Baumaßnahme konnte die vom Träger erworbene Villa Kösters als Verwaltungsgebäude und die St. Barbara Kapelle als Hauskirche einbezogen werden.



St. Barbarakapelle

Die Stadt Schwandorf würdigte diese Verdienste mit der Benennung einer Straße nach Oskar Kösters im neuen Stadtteil. Die Gemeinde Wackersdorf, die Kösters eine Reihe von sozialen Maßnahmen und Einrichtungen verdankt, verlieh ihm am 22. Oktober 1926 die Ehrenbürgerwürde. Oskar Kösters fand nach seinem frühen Tod am 23. September 1927 seine letzte Ruhe in der St. Barbara Kapelle in Schwandorf.

*Quellen:*

„Das Bayerland“, März-Heft 1924

„Chronik Wackersdorf im Wandel der Zeit“ 2009

Stadtarchiv und Stadtbibliothek Schwandorf

Text: Franz Sichler



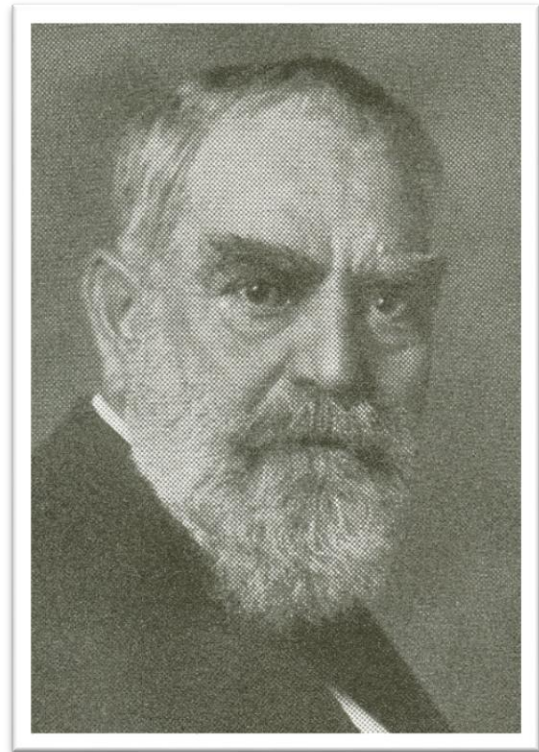
#### 4. Oscar von Miller – Elektropionier und Unternehmer (1855 – 1934)

Von Miller wurde am 07. Mai 1855 in München als jüngster Sohn des Erzgießers Ferdinand von Miller, geadelt 1875, und seiner Ehefrau Anna geb. Pösl, geboren. Nach dem Besuch des Max-Gymnasiums, des „Real-Gymnasiums“ und des Polytechnikums trat der junge Ingenieur für Wasser- und Brückenbau sowie für Eisenbahnen zunächst in den Staatsdienst ein und war im Brückenbau tätig.

Seit seiner Reise zur Weltausstellung in Paris 1881 wandte sich sein Interesse immer mehr der Elektrizität zu und bereits 1882 gelang ihm erstmals eine Kraftübertragung über 57 km bei der Elektrizitätsausstellung in München. Auf Reisen nach Frankreich, England und Amerika vertiefte er seine Kenntnisse in Elektrotechnik. In der von Rathenau gegründeten AEG wurde er Direktor. Diese Stelle legte er jedoch nieder und gründete in München eine eigene Firma.

Zu seinen großen Leistungen gehörten der Bau des Walchenseekraftwerkes und die Gründung des Deutschen Museums 1925.

Seine großen Verdienste um Schwandorf begannen mit der Errichtung eines Wasserkraftwerkes im späteren Stadtteil Ettmannsdorf und eines Dampfkraftwerkes in Schwandorf. Die Stadt erhielt dadurch nicht nur eine der ersten Bahnhofsbeleuchtungen, sondern am 16. Dezember 1895 die erste Straßenbeleuchtung mit 100 Straßenleuchten. Schwandorf hat damit als eine der ersten bayerischen Kleinstädte elektrisches Licht und Stromversorgung erhalten, was die technische Entwicklung von Stadt und Umland begünstigte. Am Karfreitag 1896 vermachte Oskar von Miller der Stadt ein zweites großes Geschenk mit einem weithin leuchtenden Kreuz aus elektrischen Birnen, das an Weihnachten vom Turm der Pfarrkirche St. Jakob herabstrahlt.



Der Skepsis gegenüber der Anwendung des elektrischen Stromes in den Küchen begegnete der Strompionier mit einem Experiment, wobei nicht nur diese überwunden, sondern auch die Stadt Schwandorf weltweit bekannt wurde. 1927 stellte er Schwandorfer Hausfrauen ein Freiexemplar eines Elektroofens und entsprechende Freimengen an Strom zur Verfügung, womit sie Ingenieuren als Verkoster Speisen zubereiteten. Mit diesem Erfolg begann der Siegeszug des



elektrischen Kochens und ging um die Welt. Schließlich verdankt der Raum Schwandorf auch dem Gründer der Bayernwerke, im Jahre 1921, die Errichtung des ersten Kohlekraftwerkes in Dachelhofen, wo von 1930 bis 2002 Elektrizität erzeugt wurde und zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen wurden. Nicht zuletzt zog die Stadt auch großen Nutzen aus der langjährigen Konzessionsabgabe durch das E-Werk sowie eine Ausgleichsabgabe für das Bayernwerk.

Die Stadt würdigte die Verdienste Oskar von Millers mit der Benennung einer Straße nach ihm. Das Berufliche Schulzentrum am Ort der Stadt erhielt auf Antrag den Namen „Oskar-von-Miller-Schule“.



Elektrizitätswerk Schwandorf

*Quellen:*

*Pfeifer, Hansjörg: 100 Jahre GmbH-Gründung Elektrizitätswerk Schwandorf 14. Januar 1895.*

*Pfeifer, Johann: 100 Jahre Technikgeschichte Schwandorf und Umgebung*

*100 Jahre Elektrizitätswerk Schwandorf 1995*

*Siegert, Toni: Landkreis Schwandorf (Neuausgabe 1993)*

*Stadtarchiv Schwandorf: Leihgabe Elektrizitätswerk Schwandorf GmbH*

*Text: Franz Sichler*

## 5. Paul Camille von Denis – Eisenbahnpionier und Ostbahndirektor (1795 – 1872)

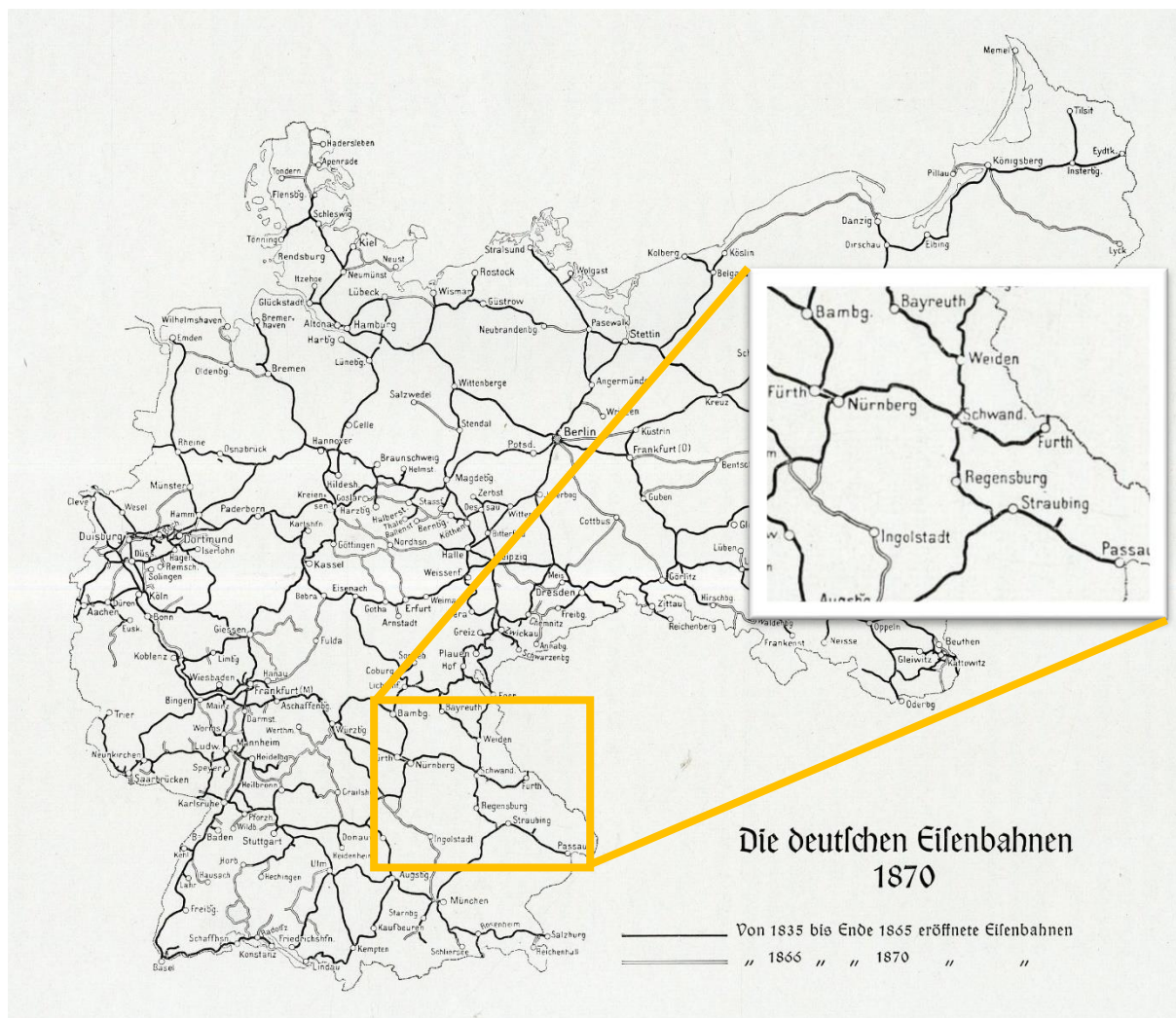
Wann und wo immer die Geschichte der deutschen Eisenbahn geschrieben wird, darf der Name dieses Mannes nicht fehlen, der auch im lokalen Bereich dazu beigetragen hat. 1795 in Frankreich geboren und mit seinem Vater nach Mainz übersiedelt, trat er nach seinem Studium am Polytechnikum, einer Techniker- bzw. Ingenieursschule, in den bayerischen Staatsdienst ein.

Nach Studienaufenthalten in Frankreich, England und Nordamerika wurde ihm im Oktober 1834 der Bau der ersten deutschen Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth übertragen. Mit 61 Jahren übernahm Paul Camille von Denis den Dienst als Oberingenieur. Das war ein Glücksfall für die Bayerische Ostbahn-Gesellschaft und damit auch für die Stadt Schwandorf.

Seine besonderen Verdienste für Schwandorf lagen in seiner vorausschauenden Entscheidung über die Trassenführung der damals geplanten Eisenbahnlinien. So gelang es ihm, gegen den erheblichen Widerstand der Städte Nürnberg und Amberg, die vor allem mit Hinweis auf die Kostenfrage die Linie von Nürnberg nach Regensburg durch das Vilstal führen wollten, seinen Vorschlag durchzusetzen, diese über Schwandorf zu errichten. Dies und sein weiterer Plan, die sog. „Böhmerbahn“ nicht über Schwarzenfeld, sondern ebenfalls über Schwandorf zu bauen, führte dazu, dass sich die Stadt Schwandorf zu einem Eisenbahnknotenpunkt und zur Eisenbahnerstadt entwickelte. Seinen persönlichen Erfolg feierte er mit der Teilnahme an der ersten Fahrt einer Lokomotive mit Personenwagen am 16. August 1858 von Schwandorf nach Regensburg.

Als 1867 das Ostbahnnetz bis Bayreuth und Eger fertiggestellt war, trat er mit 72 Jahren in den Ruhestand, den er in Bad Dürkheim verbrachte, wo er am 4. September 1872 starb.





### Streckennetz von Schwandorf

Schwandorf hat, wenn auch spät, seine Verdienste um die Stadt mit der Widmung einer Straße im ungeplanten ehemaligen Tonwarenfabrikgelände gewürdigt, weil die frühere Fabrik als erster Betrieb in Schwandorf und Umgebung einen direkten Gleisanschluss bekam.

Paul Camille von Denis gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten, die sich verdient um Schwandorf gemacht haben.

#### Quellen:

Zeitler, Walther. *Eisenbahnen in Niederbayern und Oberpfalz*, 1985, Weiden.

Stark, Franz: *Verkehrsnetz Oberpfalz*, 1976 Weiden.

Text: Franz Sichler



## 6. Dr. jur. Ludwig Kuttner – Jurist und Unternehmer (1912 – 1983)

Dr. jur. Ludwig Kuttner wurde am 20. Mai 1912 als Sohn des Lokheizers Georg Kuttner und seiner Ehefrau Maria, geb. Plößl, in Schwandorf geboren. Als Sohn einer Eisenbahnerfamilie war er mit seiner Heimatstadt immer eng verbunden. Nach dem Besuch der Volksschule in seiner Vaterstadt legte er am „Altes Gymnasium“ in Regensburg das Abitur ab.

Danach studierte er Jura an der Universität München, wo er auch den Doktorgrad erwarb.

Die juristische Laufbahn schlug er anschließend nicht ein, sein Lebensweg führte ihn in die Textilwirtschaft, wo er buchstäblich aus dem Nichts nach der Majoritätsübernahme der „Neue Augsburg Kattunfabrik“ (NAK) Augsburg ein kleines Imperium errichten konnte und zu den interessantesten Persönlichkeiten der deutschen Textilindustrie gehörte.



Internationales Ansehen

erwarb er vor allem mit den „Poseidongärten“ auf der Insel Ischia im Golf von Neapel, die einzigen Thermalbäder mit direktem Meeresstrand, welche der Bürgermeister der Insel als einzigartig in Europa würdigte.

Seine Verbundenheit mit Schwandorf zeigte Dr. Ludwig Kuttner dadurch, dass er seinen 70. Geburtstag nicht im großen Kreis von Vertretern der Wirtschaft und Politik, sondern in seiner Heimatstadt feierte, in der er auch am 21.07.1937 mit Mathilde Zangl an den Traualtar getreten war. Aus Dankbarkeit, dieses persönliche Jubiläum erleben zu dürfen, erfüllte er Schwandorf einen lang gehegten Wunsch mit der Schenkung eines Stadtbrunnens.

Der Brunnen aus Granit mit dem bronzenen St. Benedikt und seiner Ordensregel „Ora et labora“, gefertigt vom Münchner Bildhauer Rolf Nida-Rümelin für 250.000 DM, zierte seit dem 10.09.1982 den oberen Marktplatz und will auf die Klostertradition der Stadt wie die berühmten „Rölssöhne“ hinweisen.



#### Brunneneinweihung 10. September 1982

(von links: Dr. Josef Pichl, Dr. jur. Ludwig Kuttner, Herr Hans Kraus damaliger Oberbürgermeister und Herr Rolf Nida-Rümelin)

Der Wohltäter und Träger hoher Auszeichnungen, u. a. die Medaille „München leuchtet“, verstarb am 19. März 1983 in München. Er verfügte, dass nach seinem Tod an Stelle von Blumenspenden das Elisabethenheim der städtischen Bürgerspitalstiftung bedacht werden soll. Er ruht in einem Ehrengrab in München Bogenhausen.

#### Quellen:

*Stadtarchiv Schwandorf – Bildersammlung – Band 45*

*Berichte MZ, NT*

*„Summarische Biographie“ von seinem Sohn Peter Kuttner, Potsdam, 2017*

*Text: Franz Sichler*

## 7. Franz Allkofer – Stadtfischermeister und Unternehmer (1898 – 1970)

Franz Allkofer wurde geboren am 6. Dezember 1898 in Schwandorf als Sohn von Johann und Elenore Allkofer. Sein Vater war Stadtfischermeister, Betonwerks- und Kiesbaggerbesitzer. Nach dem Besuch der Volksschule erwarb Franz Allkofer an der Bauschule in Regensburg die Voraussetzungen für seinen späteren Beruf als Nachfolger im väterlichen Betrieb, welcher im Jahr 1880 gegründet worden war.



Zuvor erfolgte 1916 seine Einberufung zum Militär, wo er in Frankreich in einer Pioniereinheit Dienst tat und aufgrund seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1919 dessen Betrieb, den er zu einem modernen, großen Unternehmen ausbaute, wozu ein großer Kiesgrubenbetrieb und ein weiteres Betonwerk in Schwarzenfeld gehörten. Wegen seiner ausgeprägten sozialen Einstellung als Arbeitgeber war er bei seinen Beschäftigten wie bei seinen Mitbürgern hochgeschätzt.

Besonders verdient gemacht hat sich Franz Allkofer für seine Vaterstadt in der größten Stunde ihrer Not. Zunächst hat er unter Einsatz seines Lebens versucht, die sinnlose Sprengung der äußeren Naabbrücke im April 1945 dadurch zu verhindern, dass er die Zündkabel der Sprengladung durchschnitt, obwohl die Brücke von einem Sprengkommando der ungarischen Waffen-SS besetzt war. In dieser kritischen



Stunde kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in die Stadt, ging er den aus der Fronberger-Straße heranrückenden amerikanischen Kampftruppen mit einer weißen Fahne entgegen, veranlasste die Öffnung der Panzersperre an der Stadtgrenze und leitete damit die kampflose Übergabe, der vom Bombenangriff schwer beschädigten Stadt, ein. Captain Miller, der damals in Schwandorf Stadtkommandant war, hat Allkofer die damalige Tat mit einer Urkunde bezeugt. Der mutige Einsatz fand dann Anerkennung mit seiner Berufung in den im Juni 1945 geschaffenen „Dreirat“, die erste Bürgervertretung nach dem Zusammenbruch.

Die Stadt würdigte die beispielhafte Eigeninitiative mit der Verleihung der Bürgermedaille am 07. Oktober 1967, wobei auch an seine Tätigkeit in zahlreichen Ehrenämtern und sein Wirken als Förderer zahlreicher örtlicher Vereine erinnert worden war.

Zum Ehrenmitglied wurde er von den Sportfischern ernannt, um seine Verdienste als Stadtfischermeister, der Fischzucht und das zur Verfügung stellen seiner Fischgewässer zu würdigen. Ihr Vereinsdomizil, beim Platz des SC Ettmandsdorf, trägt heute noch den Namen „Franz-Allkofer-Heim“.



Altes Allkofer-Haus

*Quellen:*

*MZ 10.12.1967 und 14.09.1979*

*NT 22./3., 04.1995*

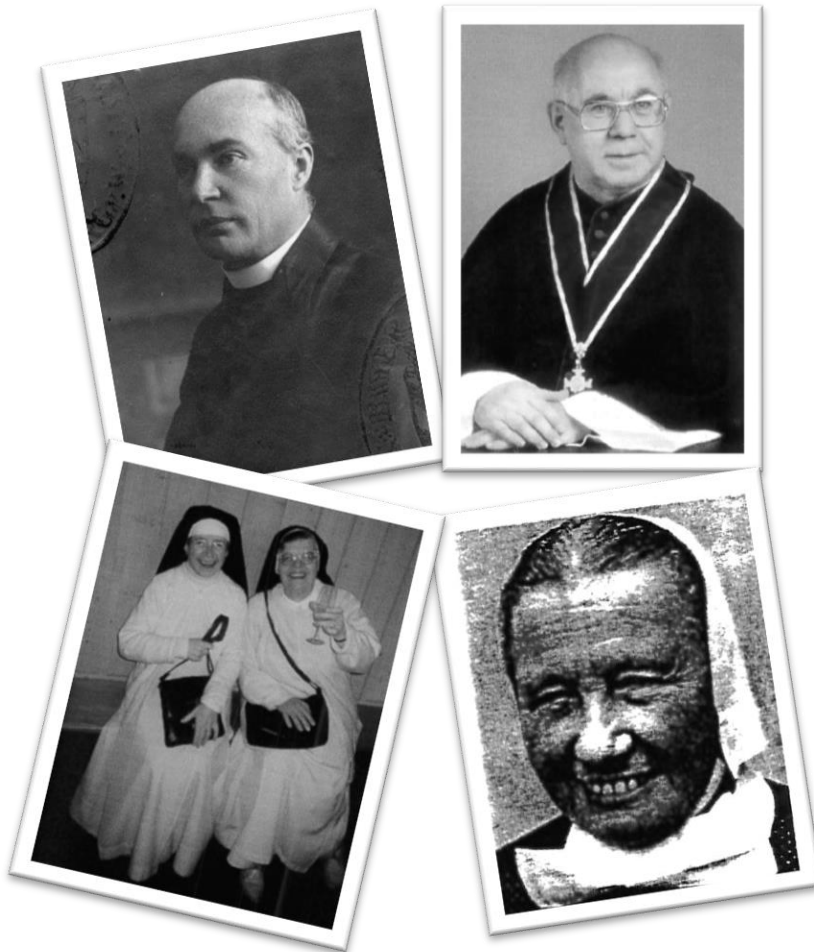
*Stadtarchiv: Sammlung German Riedl*

*Text: Franz Sichler*

## Teil 3

### Religiöse und kirchliche Verdienste

---



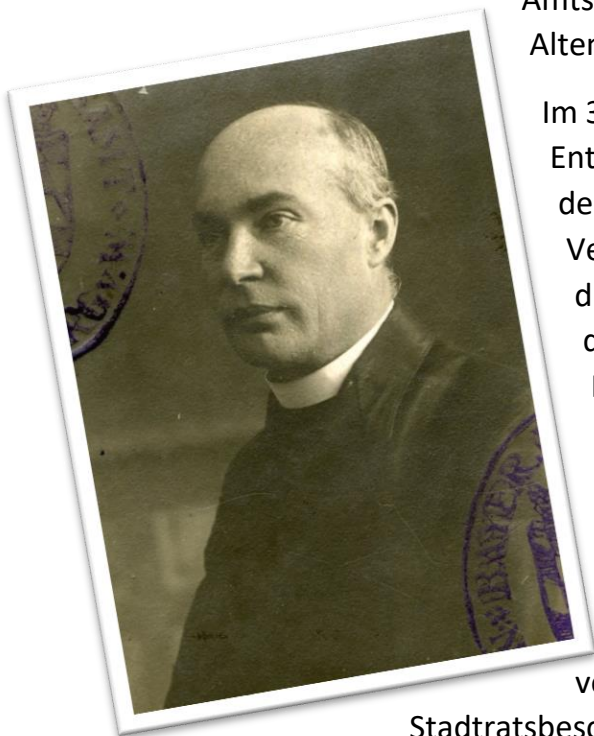


## 1. Alois Wild – Stadtpfarrer und BGR (1887 – 1972)

Alois Wild wurde am 18. Mai 1887 in Furth im Wald als Sohn der Fabrikarbeitereheleute Wild geboren. Nach dem Besuch des Priesterseminars erhielt Wild am 25.06.1908 in Regensburg die Priesterweihe. Danach war er in verschiedenen Orten der Diözese als Kooperator und Pfarrprovisor tätig, zuletzt in Bodenwöhr, wo er am 08.08.1923 als Pfarrer berufen wurde.

Am 29.07.1931 hat man ihm die große Pfarrei in Schwandorf übertragen. Zum Dekan wurde Alois Wild am 16.11.1935 und am 25.10.1939 zum Bischöflich Geistigen Rat ernannt.

Seine Verdienste, die auch den Bürgern der Stadt zugutekamen, lagen in seinem Einsatz für das Schulwesen und vor allem in der Wohlfahrtspflege. So fiel in seine Amtszeit die Errichtung des Marienheims, Altenheims und Kindergartens.



Im 3. Reich sprach er sich gegen die Entlassung der katholischen Schwestern aus dem Volksschuldienst wie gegen die Vertreibung der Dominikanerinnen aus, für die er eine Unterkunft besorgte. Auch bei der Räumung des Klosters auf dem Kreuzberg schaltete er sich ein. Die Opfer des Bombenangriffs erfuhren von ihm Hilfe und Ermutigung.

Auch wirkte er mit bei der Gründung neuer Pfarreien im Stadtgebiet. Zu seinem Goldenen Priesterjubiläum

verlieh ihm die Stadt durch den

Stadtratsbeschluss am 29.06.1958 das

Ehrenbürgerrecht. Am 10. Dezember 1960 wurde Alois Wild mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

1960 gehörte er kurze Zeit dem Stadtrat an bis er nach Amberg übersiedelte, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Am 23. April 1972 verstarb er und wurde im Friedhof von Furth im Wald begraben.

*Quellen:*

*Pfarrarchiv St. Jakob, Schwandorf*

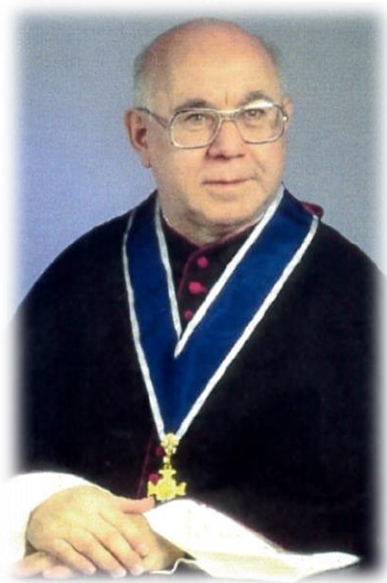
*Stadtarchiv Schwandorf*

*Text: Franz Sichler*

## 2. Albert Kreuzer – Stadtpfarrer und Stiftkanonikus (1936 – 2015)

Albert Kreuzer wurde am 24.02.1936 in der oberpfälzischen Kleinstadt Erbdorf im Steinwald geboren, wo seine Eltern eine Metzgerei mit Gast- und Landwirtschaft betrieben und eine Familie mit acht Kindern versorgten.

Nach dem Besuch des Priesterseminars in Regensburg und dem Studium der Theologie wurde Albert Kreuzer am 29. Juni 1963 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst in St. Jakob in Cham, St. Martin in Deggendorf und St. Michael in



Kirchenlamitz bis er 1974 die Stelle des Pfarrers in St. Jakob in Schwandorf antrat, wo er bis 2000 das Amt ausübte. In dieser Zeit war er auch Kämmerer des Dekanats Schwandorf, dem er ab 1998 vorstand. Neben seinem seelsorgerischen Wirken, zu dem auch der Religionsunterricht an drei Schulen, die Betreuung zahlreicher katholischer Vereine sowie der Pilgerfahrten gehörte, machte er sich vor allem verdient durch seine Bautätigkeit in der Pfarrei wie in der Expositur St. Peter und Paul in Haselbach. Bei der Renovierung des historischen, alten Pfarrhofs schuf er den Kindergarten St. Jakob anstelle der ehemaligen Einrichtung im Marienheim sowie ein Pfarrzentrum. Die Gesamtrenovierung der Stadtpfarrkirche 1983 umfasste auch Außenanlagen mit der Neugestaltung

des Kirchenplatzes und des Kirchturms. Dazu kamen die Renovierung des Mesnerhauses und des ehemaligen Kooperatorenhauses. Trotz der zunächst fehlenden Unterstützung von Verwaltung und Rat setzte er die Errichtung des Kindergartens St. Anna im Neubaugebiet „Am Gsteinert“ im Stadtteil Krondorf durch, wodurch eine Bedarfslücke geschlossen werden konnte. Die Auflösung des alten Marienheims erfolgte im Zusammenhang mit einem Neubau unter der Trägerschaft des Caritasverbandes der Diözese Regensburg. Das sich im Eigentum der Kirchenstiftung St. Jakob befindende katholische Vereinshaus musste nach mehreren Renovierungsmaßnahmen zu seinem Bedauern auf Anraten der Bischöflichen Finanzkammer an einen privaten Schulträger veräußert werden.

Infolge seiner schweren Erkrankung musste Kreuzer von seinem Amt entbunden werden. Er kam nach Regensburg als Kanonikus im Kollegiatsstift St. Johann am Dom, wo er am 28. Oktober 2015 gestorben ist.

*Quellen:*

*Eigene Aufzeichnungen, Gedankenblatt, DNT 28.10.2009.*

*Text: Franz Sichler*

### 3. Klara Schmid – Diakonisse (1915 – 1995)

In der beschriebenen Zeit konnten Frauen in gehobener Stellung nur im Bereich der Kindererziehung und in sozialen Pflegeberufen aktiv werden, wofür Klara Schmid ein besonderes Beispiel ist.

Schwester Klara Schmid stammte aus Geislingen, wo sie am 5. März 1915 geboren wurde. Mit 24 Jahren trat sie in den Dienst des Mutterhauses Hensoltshöhe im fränkischen Gunzenhausen ein, wo sie ihre Ausbildung zur Diakonisse machte und 16 Jahre dort tätig war. Erst danach kam sie in ihre Wahlheimat Schwandorf, wo sie fast drei Jahrzehnte als Gemeindegewanderte wirkte. Von 1953 an gehörte sie mit ihrem Fahrrad und der weißen Haube zum Bild der Stadt.



Unermüdlich war sie unterwegs um Kranke, Alte und andere Hilfsbedürftige zu besuchen. Durch ihre Arbeit bewahrte sie viele vor der Einweisung in ein Pflegeheim. Sie gab Spritzen, massierte, sang auch einmal ein Lied mit den Betreuten. In Notfällen kam sie auch nachts, wachte bei Schwerkranken und Sterbenden zu jeder Tageszeit. Sie brachte Trost und Gottes Wort mit in die Häuser. In Anerkennung dieses selbstlosen Wirkens als Beispiel echter christlicher Nächstenliebe bezeichneten sie Schwandorfs Evangelische als „Mutter der Gemeinde“ und verlieh ihr die Stadt Schwandorf 1976 die Bürgermedaille der Stadt.

Im Altenheim des Diakonissen- Mutterhauses in Gunzenhausen- Büchelberg verbrachte sie ihren Lebensabend, wo sie gerne von der so reich erfüllten Zeit in Schwandorf erzählte. Am 05. März 1995 starb sie dort und am 7. März wurde sie unter Teilnahme einer Vertretung aus Schwandorf im Schwesternfriedhof beigesetzt.

*Quellen:*

*DNT 07.07.1995 / 08.07.1995*

*Text: Franz Sichler*

#### 4. Dominikanerinnen – Oberin im Kloster St. Josef (Schwandorf 1916 – 1998)

Schwandorf fehlte eine weiterführende Schule im Vergleich zu anderen Städten. Langjährige Bemühungen und zuletzt 1913 die Gründung eines Mittelschulvereins blieben erfolglos, bis sich im gleichen Jahr der Konvent der Dominikanerinnen von St. Maria in Niederviehbach unter Oberin M. Raymunda Murrer für die Errichtung eines Filialklosters St. Josef und einer „Dreiklassigen Mädchenmittelschule“ aussprach.

Am 02.10.1916 konnte mit zwei Klassen der Schulbetrieb unter Oberin und Schulleiterin M. Salesia Berger aufgenommen werden. Bereits 1917 wurde die Aufstockung auf eine sechsklassige Mädchenschule erreicht, welche 1924 in eine höhere Anstalt umgewandelt und ab 1932 als Lyzeum weitergeführt werden konnte. Schwer zu leiden hatten Schule und Kloster im 3. Reich. 1937 wurde das Lyzeum aufgehoben und die freigewordenen Räume von der 1938 gegründeten städtischen Oberschule belegt.

Schließlich wurde nach Beschlagnahme des Klosters zunächst ein Kinderlandverschickungslager, dann ein Hilfskrankenhaus untergebracht, bis die Anlage beim Bombenangriff am 17.04.1945 fast zu 70% beschädigt wurde. Die Dominikanerinnen verließen am 19.06.1945 nach 29 Jahren Schwandorf. Überzeugt von Oberin M. Alfonsa Englmeier, waren sie jedoch zur Rückkehr entschlossen und zur Wiedererrichtung einer dreiklassigen Mädchenmittelschule, die am 10.01.1947 den Unterrichtsbetrieb aufnehmen konnte in Hausgemeinschaft mit der Oberschule bis 15.07.1949. Die Bereitstellung der Räume hat den Fortbestand der Oberschule nach 1945 in Schwandorf gesichert. 1955 konnte im Bereich der Mädchenmittelschule ein Erweiterungsbau eingeweiht werden und 1967 die errichtete Turnhalle.

Mit der 1965 erfolgten Umbenennung hieß die inzwischen vierjährige Unterrichtsanstalt „Vierjährige Realschule für Mädchen“. Das Wachstum der Schule bedingte eine Personalaufstockung, die aber nicht mehr von den Schwestern erbracht werden konnte, so dass der Orden am 01.08.1998 die Schulleitung in weltliche Hände übergeben musste.

Über 80 Jahre haben sich die Dominikanerinnen um Schwandorf verdient gemacht, was mit dem Dank an zwei Schwestern, die Oberin M. Irmingardis Scheuer und die



Sr. Iniga Mikette und  
Sr. Cornelia Grabmeier



Direktorin M. Cornelia Grabmeier, die bis in die letzte Zeit aktiv waren, stellvertretend zum Ausdruck gebracht werden soll.



Dominikanerinnenkloster



Oberin M. Irmingardis Scheuer und Sr. Cornelia Grabmeier

*Quellen:*

*„Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ - Band 2, S. 766 ff, S. 832 ff.*

*Salzl, Josef: Die Geschichte des Klosters der Dominikanerinnen; Heimaterzähler 1966*

*Chronik des Klosters St. Maria, Niederviehbach*

*Stadtarchiv: Sammlung German Riedl und Sammlung Peter Bartmann - 540*

*Text: Franz Sichler*

## Teil 4

### Kulturelle und sportliche Verdienste



## 1. Carl Spitzweg – Apotheker und Maler (1808 – 1885)

Carl Spitzweg wurde am 5. Februar 1808 in München geboren.

Nach dem Besuch des heutigen Wilhelmsgymnasiums begann Spitzweg 1825 seine Lehrzeit an der Hofapotheke in München. 1830 begann er sein Studium der Pharmazie, Botanik und Chemie, welches er 1832 mit Auszeichnung abschloss.

Im Jahre 1833 entschloss er sich, sich künftig hauptberuflich der Malerei zu widmen. Er malte über 1500 Bilder. Eines seiner bekanntesten Bilder ist „Der arme Poet“, welches vielfach reproduziert wurde. Seit 1844 war er Mitarbeiter der berühmten „Fliegenden Blätter“, eine humoristische, reich illustrierte deutsche Wochenschrift. Bereits zu Lebzeiten waren seine Bilder sehr beliebt.

Im Jahre 1948 erschien ein Buch über Carl Spitzweg. Es enthielt auch eine Reproduktion eines Bildes mit der Darstellung des Schwandorfer Blasturmes. Die Entdeckung war in Schwandorf eine Sensation, 1954 wurde hier erstmals eine Reproduktion des Bildes gezeigt.

Die Redaktion des „Der Heimaterzähler“ nahm 1955 mit dem Spitzweg-Kenner Günther Roennefahrt Kontakt auf.

Roennefahrt forschte nach dem Verbleib des Bildes. Seit dem Verkauf des Bildes im Jahre 1882 war der Standort unbekannt. Schließlich entdeckte Roennefahrt einen Brief aus dem Nachlass Spitzwegs, der einen Schwandorf-Aufenthalt im Juni des Jahres 1860 belegt. Der Spitzwegexperte Jens Christian Jensen datiert das Bild auf die Zeit um 1870.



"Stadtturm Turm im Mondschein"

Im Jahre 1963 wurde das Bild der Stadt Schwandorf zum Kauf angeboten. Der Stadtrat konnte sich aber wegen des Preises von 27.000 DM nicht zum Erwerb des „Spitzwegs“ durchringen.

Wenige Tage nach dem ablehnenden Beschluss des Schwandorfer Stadtrates am 11. September 1963, erwarb der Schweinfurter Industrielle Georg Schäfer das Spitzweg Bild mit dem Schwandorf-Motiv. Es wird heute in Schweinfurt in der ständigen Spitzweg-Ausstellung im Museum der Sammlung-Dr.-Georg-Schäfer-Stiftung gezeigt.

*Quellen:*

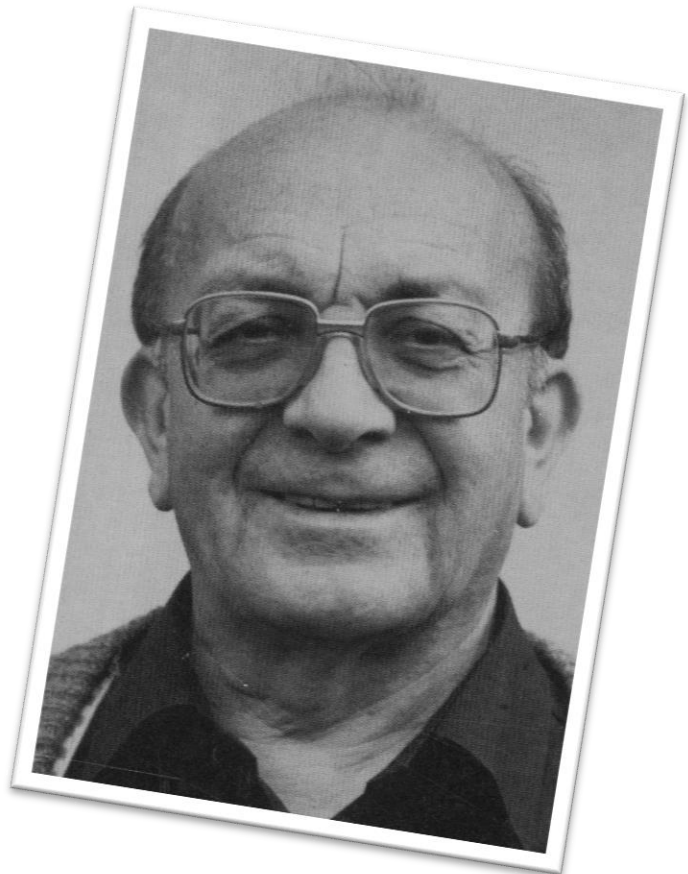
*Wolfsteiner, Alfred: Schwandorfer Stadtturm im Mondschein: Ein Bild von Carl Spitzweg und seine Geschichte, in: Die Oberpfalz 96 (2008), S. 115 – 117*

*Text: Alfred Wolfsteiner*

## 2. Pepp Ehbauer alias „Nepomuk Siebzehnrübl“ – Drechslermeister und Kolumnist (1931 – 2005)

Pepp Ehbauer wurde am 20. Mai 1931 als Sohn des Drechslermeisters Ludwig Ehbauer geboren. Er sah in der Schule, vor allem in der weiterführenden, nicht den erstrebenswerten Lernort für das Leben, hingegen in der beruflichen Praxis, weshalb er eine Lehre als Drechsler durchlief, die er mit Erfolg abgeschlossen hat. Aber auch dieser Beruf erschien ihm nicht als das einzige Lebensziel.

So wurde er zunächst Mitglied der ehrenamtlichen, freiwilligen Feuerwehr, wenn auch mehr als passiver Aktiver. Den eigentlichen weiteren Wirkungskreis fand er bei der „Kolpingfamilie“, sowohl als Laiendarsteller wie vor allem als Regisseur, wobei er sich Anerkennung und Verdienste erwarb. Gespielt wurde zunächst auf der kleinen Theaterbühne im Marienheim, dann wurden die großen Erfolge auf der Bühne des katholischen Vereinshauses gefeiert. Das Programm umfasste nahezu alles: Vom Klassiker bis zum Kriminalstück. Dabei übernahm er manchmal sogar die Hauptrolle, wenn er sich auch bei den Operettenaufführungen des Sängerbundes mit kleinen Nebenrollen begnügte.



Auch wenn er als der letzte „Regenschirmdokta“ sehr gefragt war, allgemein bekannt wurde er als Verfasser von über 220 Glossen im lokalen Teil der Mittelbayerischen Zeitung unter dem Pseudonym „Nepomuk Siebzehnrübl“ mit der Ankündigung „Wos da Nepomuk moant“, womit er als Meister der Oberpfälzer Mundart lokale und allgemeine Probleme kritisch beleuchtete. Die MZ veröffentlichte eine Reihe dieser Aufsätze mit Illustrationen unter dem Titel „Wenn i so zrug schau“. Unvergessen blieb sein gemeinsamer Auftritt mit den „Schwandorfer Stadtstreicher“, dieser ist noch auf Kassette erhalten.





literarischen Hauptwerk: „Seinerzeit zu meiner Zeit“

Zu seinem literarischen Hauptwerk gehören die beiden autobiografischen Bücher „Seinerzeit zu meiner Zeit“ von 1991 und „fest verwurzelt“ von 2003. Die Stadt Schwandorf dankte ihrem echten Original mit der Verleihung der Bürgermedaille im Jahre 1997. Am 17.11.2005 verstummte die Stimme, die so vielen aus dem Herzen sprach.

Quelle:

„Seinerzeit zu meiner Zeit“, 1991

„Schwandorfer Tagblatt“, zahlreiche Beiträge

Text: Franz Sichler

### 3. Sepp Simon – BB.- Obersekretär und Sportfunktionär (1911 – 1968)

Die Stadt Schwandorf hatte in ihrer jüngeren Geschichte eine Reihe hervorragender SportlerInnen und bedeutende Funktionäre. Die herausragende Persönlichkeit unter ihnen war Sepp Simon, der am 27.10.1911 in Schwandorf geboren wurde.

Schon mit 12 Jahren nahm er am Kinderturnen des TSV Schwandorf teil. In seiner Jugend war er vor allem in Leichtathletik, Fußball und auch beim Faustball als Aktiver erfolgreich, wofür die vielen gewonnenen Preise sprechen, die er bei Meisterschaften am Deutschen Turnfest und mit dem Ostmarkgausieg erzielte. Schon damit wurde er zum nachahmenswerten Vorbild.



Zurückgekehrt 1947 aus russischer Gefangenschaft, stellte er sich sofort wieder in den Dienst des Sportes: Zunächst für seinen Verein, den 1. FC Schwandorf, dem er seit Ende der 30er-Jahre angehörte, wie auch als erfolgreichster Trainer der Fußballabteilung, wo er später in die Landesliga aufstieg. Des Weiteren war er mit dem Aufbau einer Kampfrichtergemeinschaft für Leichtathletik beschäftigt, welche bayernweit gefragt war, vor allem mit ihm als anerkanntem Starter.

Sepp Simons Wirken für den Sport ging dann über die Grenzen seines Vereins hinaus. Er war im Leichtathletikbezirk Oberpfalz zunächst Frauenlehrwart, dann Lehrwart und schließlich jahrelang Bezirksvorsitzender des Verbandes.

Seinen größten Verdienst erwarb er sich mit der Gründung des Stadtverbands für Leibesübungen in der Stadt Schwandorf. Nachdem der erste Versuch 1929 bereits in den Anfängen fehlgeschlagen war, gelang unter seiner Initiative im Mai 1961 die erfolgreiche Gründung dieser Vereinigung. Als Vertrauensbeweis wurde ihm die Funktion des 1. Vorsitzenden, die er bis zu seinem Tod ausübte, übertragen. Die heute als Stadtverband für Sport bestehende Einrichtung, welche sich als Sachverwalter der Vereine und als Mittler zwischen Stadt und Sportvereinen sieht, umfasst nun über 40 Vereine mit über 15000 Mitgliedern.

Die Stadt würdigte das Vorbild von Sepp Simon für Idealismus, Kameradschaft und Liebe zum Sport damit, dass sie die 1986 eingeweihte Sportanlage mit der Bezeichnung „Sepp-Simon-Stadion“ benannte. Der so Geehrte ist leider bereits im Alter von 57 Jahren am 24. Juli 1968 verstorben.

*Quellen:*

*Naabtal – Kurier 11.07.1963 Stadtarchiv*

*Text: Franz Sichler*

## Teil 5

### Politische Verdienste

---



## 1. Georg Eisenhart – Handwerksmeister und 1. ehrenamtlicher Bürgermeister (1844 – 1922)

Georg Eisenhart wurde im Juni 1844 geboren.

Nicht der Tatsache allein, dass der spätere Handwerksmeister Georg Eisenhart der letzte ehrenamtliche Bürgermeister der Stadt war, verdankt er es, in diesen Kreis aufgenommen zu werden, sondern es war sein Einsatz für die Stadt insgesamt. So war er nach Erwerb des Bürgerrechtes 1877, von 1882 bis 1887 Gemeindebevollmächtigter, d. h. Mitglied des damals zum zweiten Platz gewählten Kollegiums neben dem Magistrat, im letzten Jahr sogar dessen Vorsitzender und von 1888 bis 1895 Magistratsrat.

Schließlich erhielt er durch das Vertrauen der Bürger 1895 das Amt des 1. Bürgermeisters, welches er bis zu seinem freiwilligen Rücktritt 1906 erfolgreich und hochgeschätzt ausübte. Unter seiner Amtszeit wurden die Schulverhältnisse, welche an unzulänglichen Unterrichtsräumen litten, durch die Erbauung des Knabenschulhauses wesentlich verbessert. Den Ausbau der Straßen trieb er im Rahmen der damals zu Verfügung stehenden Haushaltsmittel voran. Eingeleitet wurde auch die Suche nach einer Lösung der ausreichenden Versorgung mit Trink- und Löschwasser.



Der anlässlich seines 70. Geburtstages der Stadtgemeinde gespendete Betrag von 1.000 DM für die Förderung der Handwerkslehrlinge wurde dankend als Stiftung angenommen.

Mit Beschlüssen im Januar 1907 ehrten ihn die städtischen Gremien mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Das von seinem Sohn Christian, ein Jahr nach seinem Tod am 7. Mai 1922, der Stadt überlassene Bild bzw. Fotografie fand einen Ehrenplatz im ehemaligen Sitzungssaal des Rathauses im Pflerghof.

### *Quellen:*

*Stadtarchiv Schwandorf Akt VII – 4127, Sitzungsprotokoll Stadtmagistrat 1907  
ST 10.05.1922*

*Text: Franz Sichler*



## 2. Franz Xaver Lampart – Jurist und 1. berufsmäßiger Bürgermeister (1877 – 1932)

Er wurde am 10. Oktober 1877 in Krumbach als Sohn eines Lehrers geboren. Von 1887 bis 1897 besuchte er das humanistische Gymnasium St. Stephan in Augsburg, wo er die Hochschulreife erwarb. Darauf folgte das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität München. Nach seinem erfolgreichen Abschluss war er zunächst an der Finanzkammer in Augsburg tätig.

Nach dem Rücktritt des letzten ehrenamtlichen Bürgermeisters Georg Eisenhart beschlossen die städtischen Gremien entsprechend der Gemeindeordnung die Anstellung eines hauptamtlichen, rechtskundigen Bürgermeisters. Bereits im September 1906 fiel die Wahl der ausgeschriebenen Stelle auf den Regierungssaccesist Franz Xaver Lampart, der am 2. Januar 1907 seinen Dienst in Schwandorf antreten konnte.

Lampart wurde 1919 nach der neuen Gemeindeordnung für 10 Jahre durch die Gemeindebürger gewählt und im gleichen Jahr sogar als Landtagsabgeordneter, erklärte aber 1920 im Stadtrat, das Mandat mit Rücksicht auf sein kommunales Amt niederzulegen.

In seiner Amtszeit von 22 Jahren als 1. Bürgermeister musste er die Stadt durch eine Zeit schwerer Ereignisse führen wie den 1. Weltkrieg, die Revolution von 1918 und die Inflation von 1923.

Zu seinen bleibenden Verdiensten

in Zusammenarbeit mit der Bürgervertretung gehörten die Erbauung der Wasserleitung, die Errichtung des städtischen Schlachthofes, die Anlegung eines neuen Friedhofes, der Neubau der Naabbrücken mit der Uferstraße an der Naab, die Niederlassung der Dominikanerinnen mit einer Höheren Mädchenschule, der Bau des Marienheims und vor allem die Verlegung der Verwaltung in den Pflerghof als neues Rathaus sowie die Erreichung der Kreisunmittelbarkeit der Stadt 01.01.1920.



Zudem brachten ein Wohnungsbauprogramm, Straßen-, Kanal- und Beleuchtungsmaßnahmen Verbesserungen in der Stadt. Als Anerkennung seiner Leistungen sprach sich der Stadtrat anlässlich seines 20-jährigen Dienstjubiläums für die Verleihung des Titels „Oberbürgermeister“ aus. Nach 1945 hat die Stadt eine Straße nach ihm benannt.



Pfleghof - Rathaus

Bereits 1924, schwer erkrankt, entschied er sich 1929 aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zu kandidieren. Er zog wieder nach Augsburg, wo er am 13. Dezember 1932 verstorben ist und seine letzte Ruhestätte im Friedhof von Göttingen fand.

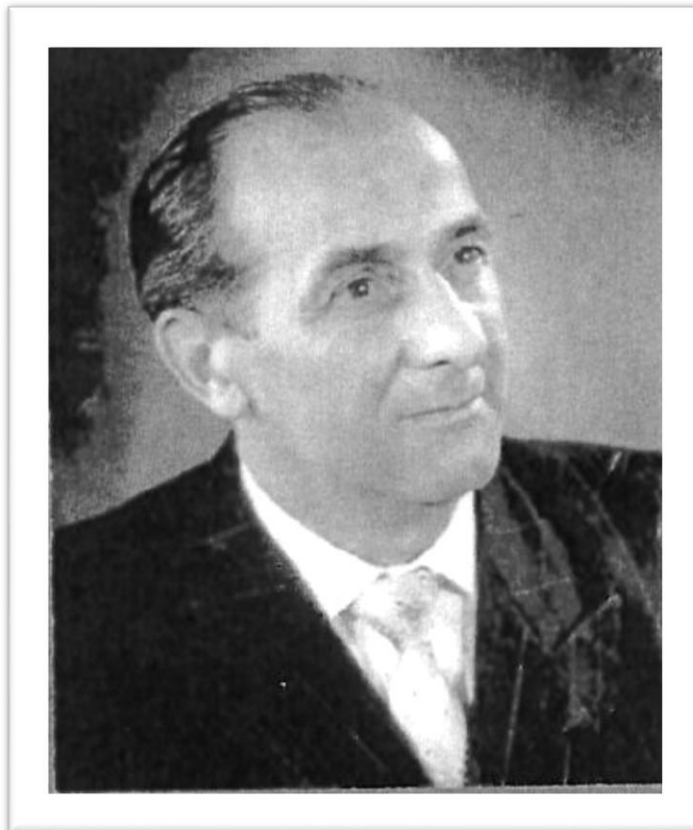
*Quellen:*

*„Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ - Band 1 und 2, 2001  
MZ 11./12., 3 1995, DNT 12.01.1999*

*Text: Franz Sichler*

### 3. Lorenz Sichler – Zimmermann und 1. Oberbürgermeister (1907 – 1970)

Lorenz Sichler wurde am 15. Januar 1907 als Sohn von Josef und Maria Sichler, geborene Brunold, geboren. Durch den frühen Tod des Vaters im Lazarett 1917 war es der Mutter mit ihrer kargen Kriegerwitwenrente nicht möglich, den begabten Jungen auf die Bauschule zu schicken. Er erlernte das Zimmererhandwerk.



Schon in der Jugend war er aktiv in der Arbeiterjugend und im Arbeitersportverein. Er trat 1921 der Gewerkschaft und der SPD bei und wurde 1933 Stadtrat. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kam er 1934 im Zusammenhang mit einer Aktion der Verbreitung eingeschmuggelter Schriften aus der Tschechoslowakei in Gestapohaft. 1941 zur Wehrmacht eingezogen, geriet er in Italien, wo er Malaria bekommen hatte, in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr im Oktober 1945 gehörte er dem provisorischen Stadtrat an und begann mit der Wiedergründung der SPD in der Stadt und im Landkreis Burglengenfeld noch vor der offiziellen Zulassung.

1946 wurde er zum 2. Bürgermeister und am 1. Juli 1948 vom Stadtrat zum ersten Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf gewählt. Er übernahm das Amt in der schwersten Zeit der vom Bombenangriff schwer zerstörten Stadt in der eigentlichen Phase des Wiederaufbaus. Dazu gehörten u. a. die Wiederherstellung des

Knabenschulhauses, der Naabbrücke, des Schlachthofs und der Kreuzbergkirche, der Neubau der Oberrealschule (BA I), der Lindenschule, der Erlöserkirche und der Kirche Herz- Jesu mit Kindergarten und des Bürgerspitals (BA I).



Neubau der Oberrealschule

Wesentlich für die Ver- und Entsorgung waren das neue Wasserwerk und die Kläranlage. Beispielhaft war der Ausbau der Straßen in allen Stadtteilen und die Schaffung von Wohnraum zur Bekämpfung der großen Wohnungsnot. So konnte er feststellen: „Was die Schwandorfer geleistet haben, war der Grundstein für den Wieder- und Neuaufbau unserer Stadt überhaupt“. Von großer finanzieller Bedeutung war die Errichtung der „mehrgemeindlichen Betriebsstätte“ mit den Nachbargemeinden. Nach seiner Abwahl kehrte er 1960 in den Stadtrat zurück und wurde 1967 mit der Bürgermedaille ausgezeichnet. Im September 1970 verstarb er an einem Herzinfarkt in Bad Reichenhall.

*Quellen:*

*„Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ – Stadtchronik Band 1, 2001, S. 322 ff.*

*MZ 25.09.1970*

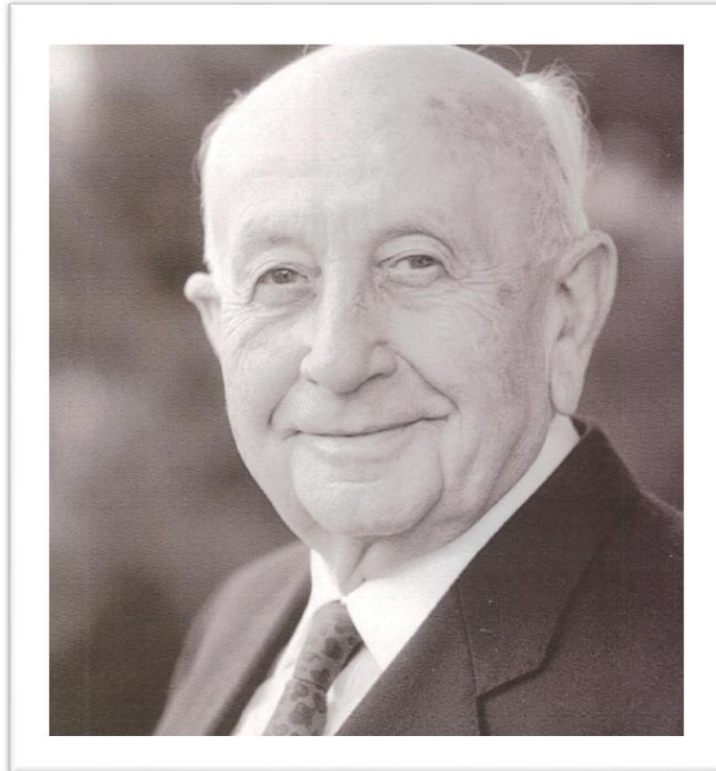
*NT 25.09.1970*

*Text: Franz Sichler*



#### 4. Dr. Josef Pichl – Stadtrechtsrat und Oberbürgermeister (1914 – 1996)

Dr. Josef Pichl, studierter Jurist, trat 1948 als Rechtsrat in den Dienst seiner Vaterstadt, Schwandorf, und war von 1958 – 1978 deren Oberbürgermeister.



Nach seinem Amtsantritt setzte er die Wiederaufbauarbeit seines Amtsvorgängers fort, was vor allem im Straßen- und Kanalbau sog. Sammler seinen Niederschlag fand. Dazu gehörte auch der weitere Ausbau des Schulwesens in der Stadt (Kreuzberg-, Linden-, Realschule), der Beitritt zur Verbandssonderschule und des Berufsschulverbandes sowie die Erneuerung der Fichtl- und Wendelinanlage.

Er hat nach dem frühen Tod seines Amtsvorgängers 1972 dessen Leistungen gewürdigt. In seiner Zeit als Vorsitzender des Stadtrates erfolgten Maßnahmen von wesentlicher Bedeutung wie der Bau des Beckenbades im Jahre 1966, der Adenauerbrücke 1967 und der Umbau des Arbeitsamtes zum Großraumarbeitsamt im Jahre 1963.

Die Erfolge der Ansiedlung von Triumph-Adler und der Errichtung einer Garnison des damaligen Bundesgrenzschutzes währten allerdings nur bis 1991.



Festsitzung im Sitzungssaal des Rathauses im Pflegehof

Bleibende Verdienste für die Entwicklung der Stadt erwarb er sich mit der Einleitung der Altstadtanierung, vor allem mit den Maßnahmen im Sanierungsgebiet I, welche seinem Nachfolger die Möglichkeit bot, diese fortzusetzen und mit seiner Zielstrebigkeit bei der Lösung des Stadtumlandproblems. Die Realisierung kam mit den erfolgreichen Phasen der Eingemeindung 1972 und 1978 im Zuge der Gemeindegebietsreform. Zwar verlor die Stadt die Kreisunmittelbarkeit wohl für immer, fand aber eine entsprechende Entschädigung mit der Einstufung als „Große Kreisstadt“ und der Ausweisung als „Mittelzentrum“ nach dem Landesentwicklungsplan und schließlich mit dem Sitz des Landratsamtes in der Stadt Schwandorf.

Die Stadt Schwandorf würdigte seine Verdienste mit der Auszeichnung der Ehrenbürgerwürde, welche ihm am Ende seiner Amtszeit verliehen wurde. Nach dem Ausscheiden als Oberbürgermeister gehörte er als Mitglied der „UW-Fraktion“ noch von 1978 – 1984 dem Stadtrat an.

Er ist im Alter von 81 Jahren in Schwandorf verstorben.

*Quellen:*

*„Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ – Stadtchronik Band 1, 2001, S. 343 ff.*

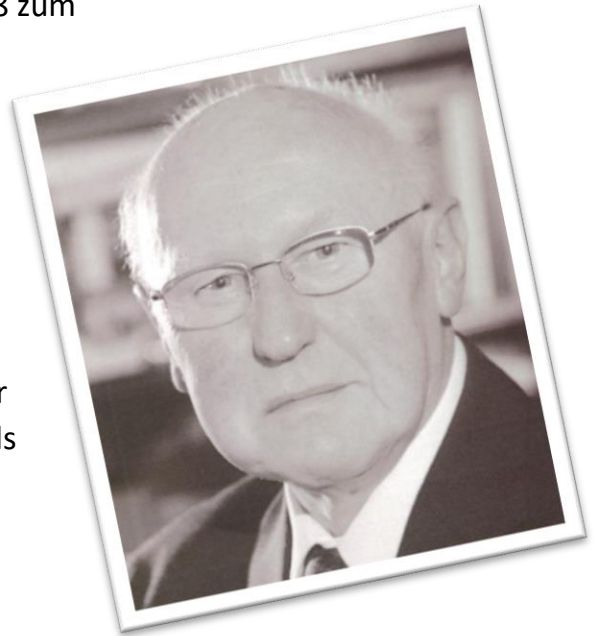
*Text: Franz Sichler*

## 5. Hans Kraus – Verwaltungsjurist und Oberbürgermeister (1939 – 2008)

Hans Kraus wurde am 09.06.1939 in Schwandorf geboren.

Er war als Verwaltungsjurist im Landratsamt Schwandorf und bei der Bezirksregierung der Oberpfalz in Regensburg tätig, bevor er 1978 zum Oberbürgermeister von Schwandorf gewählt wurde.

Seinem Versprechen nach, das Erbe von Dr. Pichl fortzuführen, bestand seine Hauptaufgabe zunächst im Abschluss der Gebietsreform mit der Vereinheitlichung des Ortsrechtes und der Weiterführung der Altstadtanierung. Darunter fielen der Abriss der Höflingerschule, der Arcobrauerei und des Hotels Kloster und die spätere Errichtung des heutigen Elisabethenheimes. Dort entstand nach einer längeren Planungsphase das neue Rathaus der Stadt, wobei auch eine Nutzungsänderung der Spitalkirche erfolgte.



Zu den wesentlichen Veränderungen zählen auch der Neubau der Feuerwache im früheren "Meillergarten", die Umsiedlung des TSV 1880 und die Errichtung eines Stadtparks und der Bau des Naabparkhauses. Verbesserungen und Neuerungen erbrachte die Fortsetzung der Altstadtanierung im „Spitzweg-Quartier“, wo es auch zur Sanierung des „Alten Pfarrhofes“ kam. Auch der Marktplatz erfuhr eine Umgestaltung und die Aufstellung eines Stadtbrunnens als Geschenk von Herrn Dr. Kuttner, Sohn der Stadt. Das Sport- und Freizeitzentrum erhielt mit dem neuen Stadion eine bedeutende Erweiterung.

In seine Amtszeit fiel die Stilllegung der Betriebe auf dem Tonwarenfabrikgelände, das Ende der Vereinigte Aluminium-Werke AG, die sog. „VAW“ und des Bayernwerkes. Dies brachte nicht nur den Verlust vieler Arbeitsplätze, sondern auch einen nicht unerheblichen Ausfall an Gewerbesteuer.

Es waren wohl in erster Linie gesundheitliche Gründe, die zu einem Verzicht auf eine weitere Kandidatur führten. Die Stadt verlieh ihm beim Ausscheiden aus dem Amt die Ehrenbürgerwürde. Bereits 2008 ist er im Alter von 69 Jahren gestorben.

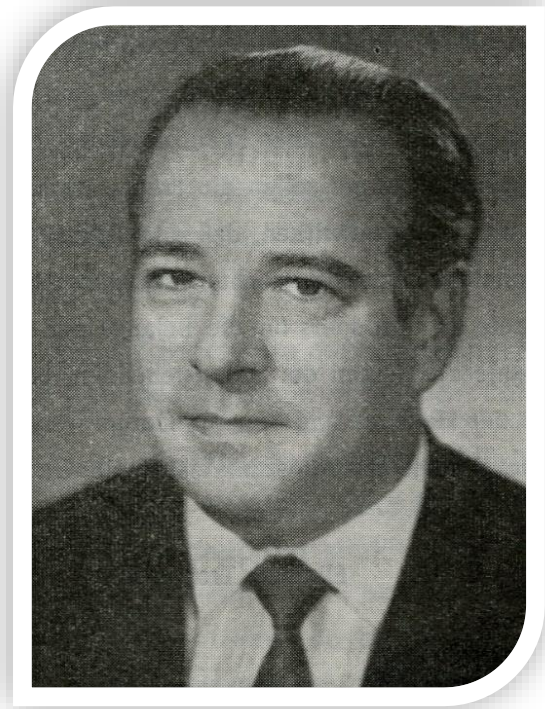
*Quellen:*

*„Schwandorf in Geschichte und Gegenwart“ – Stadtchronik, Band. 1, 2001, S. 407 ff.*

*Text: Franz Sichler*

## 6. Franz Sackmann – Landrat und Landtagsabgeordneter (1920 – 2011)

Franz Sackmann wurde 1920 in Kaiserslautern geboren. Er setzte nach dem Wehrdienst von 1940 – 1945 sein Studium der Chemie in München fort, wo er 1951 seinen Abschluss erlangte. Zunächst in München für die CSU aktiv, erlangte er 1954 das Direktmandat für den Bayerischen Landtag im Stimmkreis Schwandorf, Burglengenfeld und Roding.



1956 wurde er Landrat in Roding, 1966 Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr.

Als Abgeordneter wie als Kabinettsmitglied hat er immer die Belange der Stadt Schwandorf in München vertreten, wofür ihn die Stadt bereits mit der Verleihung der Bürgermedaille 1969 ehrte.

1977 erhielt er mit der Ehrenbürgerwürde die höchste Auszeichnung der Stadt Schwandorf.

Franz Sackmann verstarb 2011 in Roding und wurde dort beerdigt.

### *Quellen:*

*Verleihung am 29.07.1977 des Ehrenbürgerrechts, Stadtarchiv 0230\_118*

*MZ/ST 01.02.05.1969 Verleihung der Bürgermedaille*

*Text: Franz Sichler*



## 7. Franz Sichler – Bezirkssekretär und Landtagsabgeordneter (1909 – 1985)

Franz Sichler wurde 1909 als jüngerer Bruder des späteren Oberbürgermeisters Lorenz Sichler in Schwandorf geboren. Er erlernte den Beruf des Müllers und stieg nach Kriegsdienst und Gefangenschaft 1945 aktiv in die Politik ein.

Als kommissarischer 1. Bürgermeister Schwandorfs leitete er den Wiederaufbau der schwer zerstörten Stadt ein, war aktiv bei der Versorgung mit dem Lebensnotwendigen und gründete das „Schwandorfer Hilfswerk“, das bis heute besteht. Auch als Stadt- und Kreisrat vertrat er wie von 1946 – 1948 und von 1950 – 1970 als Landtagsabgeordneter die Belange der Stadt, welche ihm 1969 dafür die Bürgermedaille verlieh. Auch als er 1946 die Stelle als Bezirkssekretär seiner Partei in Regensburg antrat, blieb er seiner Vaterstadt treu, die ihn 1977 mit der Ehrenbürgerwürde auszeichnete.



Er ist im November 1985 gestorben und im Waldfriedhof in Schwandorf bestattet worden.



Das Maximilianeum in München

### Quellen:

*Verleihung am 29.07.1977 des Ehrenbürgerrechts, Stadtarchiv Schwandorf Akt 0241\_51 Personalakte MZ/ST 01.02.05.1969 Verleihung der Bürgermedaille  
Schreiben OB Dr. Pichl vom 30.11.1970*

*Text: Franz Sichler*



# Große Kreisstadt **Schwandorf**

